

Der Bote



70 Jahre Mutter Magdalena

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

4 2008



Dreizehn Ikonen des Ikonenmalers Pavel Busalaev

Herausgegeben mit dem Segen S.E. Mark, des Erzbischofs von Berlin und Deutschland

РУССКАЯ
ПРАВОСЛАВНАЯ
ЦЕРКОВЬ
Preis: 14 Euro
Германская Епархия
ЗА ГРАНИЦЕЙ

2009

R
USSISCHE
ORTHODOXE
KIRCHE
Deutsche Diözese
IM AUSLAND

SENDSCHREIBEN DES GEHEILIGTEN BISCHOFSKONZILS AN DIE GANZE FÜLLE DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE

Im Herrn geliebte allehrwürdige Väter Priester, ehrbare Diakone, Gott liebende Mönche und Nonnen, fromme Laien – treue Kinder unserer Heiligen Mutter – der Russischen Orthodoxen Kirche!

Das Geheiligte Bischofskonzil, das vom 24. bis 29. Juni 2008 in der Stadt Moskau stattfand, wendet sich an euch alle mit den Worten des apostolischen Grusses: „*Gnade (euch), Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christo Jesu, unserm Herrn*“ (2. Tim 1, 2).

Das jetzige Bischofskonzil ist von einem symbolischen Datum gekennzeichnet. Dieses Jahr ist das 1020. Jahr seit der Zeit, da durch Gottes Willen unsere Vorfahren durch das Wirken des heiligen und Großen Fürsten von Kiew Vladimir die Heilige Orthodoxie annahmen und dem Volk Gottes im Kiewer Taufbecken zugezählt wurden.

Obwohl seit dem Moment der Annahme des Christentums durch die Rus mehr als Tausend Jahre vergangen sind, haben sich die Aufgaben der Russischen Kirche nicht verändert. Sie ist wie in den vergangenen Jahrhunderten dazu berufen, diese Welt zu heiligen und zu verklären, indem sie diese zur Einheit mit ihrem Herrn und Retter führt, indem sie die Früchte des belebenden Wirkens des Heiligen Geistes in die menschliche Gesellschaft einbringt: „*Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit*“ (Gal 5, 22-23).

Ungeachtet aller Versuchungen und Anfechtungen suchen die Menschen Gott, manchmal unbewußt für sich selbst, und das dritte Jahrtausend offenbart uns wie die gesamte vorausgehende Geschichte den unvergänglichen Wert der Frohbotenschaft Christi.

Wie ein Banner des Sieges Christi wurden durch das jetzige Geheiligte Bischofskonzil neue Heilige verherrlicht, die in verschiedenen Epochen und an verschiedenen Orten lebten, gemeinsam aber der Welt den Triumph der Botschaft des Evangeliums von der Überwindung von Sünde und Tod durch den Auferstandenen Heiland offenbarten. Dies sind der heilige Bischof von Voronezh Antonij (Smirnitzkij), der heilige Bischof von Shanghai und San Francisco Ioann (Maximovic), die seligen Frauen Äbtissin Juliania und Nonne Eupraxia von Moskau.

Auf das heurige Jahr entfällt noch ein denkwürdiges Datum – der 90. Jahrestag des Martyriums der Zarenfamilie. Indem wir den heiligen kaiserlichen Leidensdultern Ehre darbringen, müssen wir alle in der Verehrung ihres asketischen Werkes Kraft und Mut schöpfen und mit dem Blick auf ihren Widerstand gegen das Böse durch Sanftmut und Demut ihren Glauben nachahmen (vgl. Hebr 13, 7). Wir sind ebenso davon überzeugt, daß die gegen-

wärtige Gesellschaft und der Staat dem im Jahre 1918 vollbrachten Verbrechen eine ethische Bewertung zollen müssen.

Die Pflege der Gemeinschaft von Bischöfen, Klerus und Gläubigen, die dank der im vergangenen Jahr erfolgten Wiederherstellung der Einheit der Russischen Kirche möglich wurde, erweist ein gutes Beispiel gegenseitiger Unterstützung und brüderlicher Liebe. Möge die Freude und der geistliche Nutzen, die in gemeinsamer Arbeit und Gebeten errungen wurde, zum Unterpfand und Fundament der festen, unerschütterlichen Einheit der Kirche werden, entgegen allen Anfechtungen und Zwistigkeiten, die vom Feind des Menschengeschlechts hervorgebracht werden, der versucht, Spaltung in den einen Leib Christi zu tragen. Unsere Kirche umfaßt Menschen verschiedener Nationalitäten, Generationen, Kulturen. Viele von ihnen haben unterschiedliche Auffassungen von einzelnen Seiten des kirchlichen Lebens. Aber wir müssen der Worte des Heilands gedenken: „*Mögen alle eins sein, wie Du, Vater, in Mir, und Ich in Dir*“ (Jo 17, 21). Mögen uns weder Staatsgrenzen, noch menschliche Unterschiede, oder unterschiedliche Auffassungen, die unter Christen natürlich sind, trennen. Der heilige Apostel Paulus schreibt: „*Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!*“ (1. Kor 16, 14). Mögen alle unsere Diskussionen, genauso wie auch unser ganzes Leben vom Geist christlicher Bruderliebe durchdrungen sein.

Der Weg, auf dem wir alle berufen sind, unserem Herrn und Heiland zu folgen, ist ein dorniger Weg, der von den Schülern Christi festes Bestehen im Glauben verlangt. Die Göttliche Wahrheit wird nicht immer bereitwillig von der Welt aufgenommen, die im Bösen liegt. Nach dem Wort der Schrift, „*predigen wir den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit*“ (1. Kor 1, 23).

Der Gedanke von den Menschenrechten ist zu einem der wichtigsten bei der Formulierung von Gesetzen und der Politik der Staaten geworden. Diese Idee wird häufig zur Rechtfertigung der Sünde benutzt und dazu, die Rolle der Religion im Leben der Gesellschaft herunterzuspielen, die Menschen der Möglichkeit zu berauben, gemäß ihrem Glauben zu leben.

Das Konzil legte den orthodoxen Standpunkt zu diesem Problem dar, indem es die Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über Würde, Freiheit und Rechte des Menschen guthieß. In diesem Dokument wird von der Untrennbarkeit der Menschenrechte von den ethischen Werten gesprochen und von der Verantwortung des Individuums vor Gott und den anderen Menschen.

Die Orthodoxie ist ihrem Wesen nach keine Ideologie, keine Form der Kultur, keine Lösung auf dem Banner wie auch immer gearteter politischer Kräfte, sondern eine Form des Lebens in Christus in Übereinstimmung mit den Worten des Evangeliums: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14, 6). Wir müssen uns daran erinnern, daß der Christ zuvörderst dazu aufgerufen ist, „das Reich Gottes und seine Wahrheit“ zu suchen (Mt 6, 33) und in Übereinstimmung mit einem solchen Verständnis des Ziels des christlichen Lebens sein Wirken in der Welt zu verwirklichen.

Die Kirche hält sich kräftig an die unverbrüchlichen Prinzipien des Evangeliums und bleibt fest in ihrem Dienst und fremd gegenüber allen möglichen Extremen. Den Hirten und Kindern der Kirche obliegt es, sowohl Selbstisolierung als auch das Ausweichen vor den Herausforderungen, die durch unsere Zeit an die Orthodoxie herangetragen werden, zu vermeiden, wie auch die Position des schweigenden Einverständnisses mit dem „Geist dieser Welt“ (s. 1. Kor 2, 12), um sich diesem nicht zu unterwerfen.

Das Bischofskonzil ruft das ganze Volk Gottes zu Einmütigkeit, Festigkeit im Glauben und Leben gemäß dem Evangelium auf, angesichts derer alle den Himmlischen Vater verherrlichen mögen (s. Mt 5, 16).

Das Konzil wendet sich mit väterlicher Liebe an jene orthodoxen Christen, die der Versuchung der Spaltung nicht zu entgehen vermochten und sich außerhalb des Schoßes der Heiligen, Konziliaren

und Apostolischen Kirche finden, da sie Lehrern der Spaltung folgten. Die Kirche folgt dem Gebot des Heilands über die Vergebung des Büßenden, und ist bereit, mit Sanftmut und Demut in ihren Schoß all jene aufzunehmen, die sich von der seelenverderbenden schismatischen Gemeinschaft abwenden und mit Reue zu dem mütterlichen Schutz Zuflucht nehmen.

Für die Bewahrung der Einheit der Kirche, des Friedens, der Einmütigkeit und kirchlichen Disziplin wurde vom Konzil das kirchliche Gericht wiederbegründet, welches berufen ist, die Reinheit des Glaubens zu bewahren, die Kanonische Ordnung und die Unerschütterlichkeit der ethischen Prinzipien der Orthodoxie.

Wir werden dafür beten, daß wir alle einmütig mit der Erkenntnis von Gottes Willen erfüllt werden, „*in allerlei geistlicher Weisheit und Verständnis, daß ihr wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes*“ (Kol 1,9 – 10).

Wir wenden uns an Euch, liebe Väter, Brüder und Schwestern, mit den Worten der Freude und Hoffnung: „*Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesus, der vollende euch in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen*“. (Hebr. 13,20 – 21).

27. Juni 2008

ANSPRACHE DES METROPOLITEN VON OSTAMERIKA UND NEW YORK HILARION AUF DEM BISCHOFSKONZIL DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE IN MOSKAU

*Eure Heiligkeit!
Eure Exzellenzen!*

Der gerade vor einem Jahr unterzeichnete Akt über die kanonische Gemeinschaft innerhalb der Russischen Orthodoxen Kirche gewährte endlich durch Gottes Erbarmen die Grundlage für richtige und neue Beziehungen zwischen der Russischen Kirche in der Heimat und im Ausland.

Und heute begrüßen wir, die ausländischen Bischöfe, unsere Amtsbrüder in der historischen Heimat unserer Kirche. Zum ersten Mal nehmen wir an einem Bischofskonzil in Moskau teil. Wir sind sicher, dass diese Teilnahme fruchtbar sein wird. Wir sind mit der Hoffnung hierher gekommen, dass die gemeinsame Arbeit beim Konzil unsere Einheit stärkt, sei es in kirchlich-kanonischer Hinsicht, oder auf persönlicher Ebene.

Für uns wird vieles hier ungewöhnlich, neu, vielleicht sogar unverständlich sein. Die Bischofsfamilie der Auslandskirche ist heute überhaupt nicht groß, aber selbst vor einigen Jahren zählte sie um die 20

Personen. Natürlich kann man in einem so engen Kreis verschiedene Fragen, die im kirchlichen Leben entstehen, bedeutend eingehender und tief greifender besprechen, als dies in einer Schar von beinahe 200 Bischöfen möglich ist. Aber wir werden versuchen, uns an die Umstände zu gewöhnen, die wir hier vorfinden, und werden an der konstruktiven Arbeit des Konzils teilnehmen im Bewusstsein unserer Verantwortung vor Gott und Seiner Kirche.

In all den Jahren der Existenz der Auslandskirche verfolgten unsere Väter und in der Folge wir selbst das Leben der Kirche in der Heimat eingehendst. Unsere Bewertung einzelner Erscheinungen im kirchlichen Leben konnte sich von deren Bewertung hier unterscheiden, und zwar mitunter durchaus scharf, aber man kann mit Sicherheit sagen, dass sie stets von brennender Liebe und Mitgefühl zum gläubigen Volk in Russland ausging. Selbstverständlich spiegelte sich auch in unserer kleinen Bischofsfamilie der Einfluss der Umgebung wider, in welcher wir lebten. Bischöfe, die ihren Dienst in Amerika, Australien oder

in Europa versahen, hatten unterschiedliche Auffassungen von den Ereignissen in Russland oder ihrer Nähe zu ihm. Dabei aber war in der Auslandskirche immer das Bewusstsein lebendig, dass wir ein Teil der einen großen Russischen Kirche sind.

Bei aller Unterschiedlichkeit unserer Wege und unserer Erfahrung können wir jetzt nach der Vereinigung der beiden Teile der Russischen Kirche den in Jahrzehnten gesammelten Reichtum an Erfahrungen miteinander austauschen. Ich werde kurz einige Sphären des kirchlichen Lebens erwähnen, in denen unsere Erfahrung im Ausland mit Nutzen in Russland oder dem nahen Ausland angewendet werden könnte.

In 90 Jahren der eigenständigen Existenz unserer Kirche mussten wir freiwillig oder unfreiwillig lernen, mit den verschiedensten staatlichen Strukturen zu leben und zusammenzuarbeiten. In den 20er Jahren z.B. musste der Synod der Auslandskirche die Deutsche Diözese aus dem Verband der früheren West-europäischen herauslösen, weil die Kirche erkannte, dass es gefährlich war, eine Diözese zu verwalten, die zwei ständig verfeindete und in Krieg verstrickte Staaten umfasste – Deutschland und Frankreich. In einigen Ländern erfreute sich die Auslandskirche vollkommener Freiheit bei demokratischer Ordnung, während sie in anderen die Möglichkeit finden muss-te, ihre Gläubigen unter den Bedingungen der einen oder anderen Diktatur zu betreuen. Im Fernen Osten musste man mit einer heidnischen Regierung auskommen, die die Verehrung der Sonne forderte.

Eine ähnliche Vielfalt der Bedingungen kann man heute, wie uns scheint, an verschiedenen Enden des ehemaligen Russischen Reiches beobachten. In Ländern, in denen die Kirche in einer Gesellschaft wirkt, die sich an westeuropäischen Normen der demokratischen Staatsform orientiert, deren Regeln aber noch nicht wirklich verinnerlicht hat, könnte die Erfahrung der Auslandskirche, die im Lauf des vergangenen Jahrhunderts lernte, unter rechtsstaatlichen Bedingungen zu leben, nützliche Anwendung finden. Wichtigstes Prinzip der Handlungsweise der Kirche in einer demokratischen Gesellschaft sollte die Erreichung oder Wahrung größtmöglicher Freiheit von der Einmischung des Staates in ihr Leben sein.

Die Funktion des Staates besteht dann darin, die notwendigen Bedingungen für eine freie Existenz der Kirche zu errichten oder zu bewahren. In allen Zeiten gab es eine besondere Verlockung für die Staatsmacht: zu versuchen, auf die Kirche in ihren eigenen - nicht immer positiven - Interessen Einfluss auszuüben. Nachdem unsere Kirche verschiedene totalitäre Systeme erlebt hat, muss sie die Notwendigkeit erkennen, ihre von Gott gegebene Freiheit in jeglichem Regime zu verteidigen, sich über jegliche veränderlichen politischen Bedingungen zu erheben. Leider tauchte auch bei kirchlichen Würdenträgern zu verschiedenen Zeiten eine eigene Versuchung auf, nämlich den Staat dazu auszunutzen, die Kirche angeblich zu "schützen" oder zu "stärken", oder -

was noch ungereimter ist - zu "retten".

Heute wird viel von der "Symphonie" von Kirche und Staat gesprochen, wobei man vergisst, dass dieser Begriff, der von frommen byzantinischen Kaisern eingeführt und theoretisch erarbeitet wurde, an sich erstens die Symphonie (d.h. Harmonie, Übereinstimmung) zwischen einem orthodoxen Selbstherrischer (nicht aber irgendeiner beliebigen Staatsmacht) und einem orthodoxen Patriarchen verstanden wurde, zweitens aber ein in der Wirklichkeit nicht erfülltes Ideal blieb. Und die Geschichte von Byzanz wie auch die Russlands zeugt davon, dass anstelle der ersehnten Symphonie nicht selten eine Seelen verderbende Kakophonie entstand. Wir dürfen nicht vergessen, dass Staat und Kirche keineswegs gleichberechtigte "Partner" sind, da das Zeitliche und das Ewige, das Irdische und Himmlische nicht gleichberechtigt sind. Die Bereiche der Verantwortung und Aufgaben der Kirche und des Staates sind unterschiedlich. Die Kirche ist dazu berufen, ihre Kinder zur Rettung zu führen, zum himmlischen Vaterland, der Staat dagegen muss sich mit allen Mitteln um das irdische Wohlergehen, um Frieden, Ruhe und Erfolg seiner Bürger kümmern.

Das bedeutet jedoch nicht, dass sich die Kirche immer von jeglichen gesellschaftlichen Erscheinungen und Bewegungen zurückhalten muss. Die Kirche muss sich deutlich zu Fragen äußern, die ihre Kinder unmittelbar betreffen. In den "Grundlagen der Sozialkonzeption", die auf dem Bischofskonzil des Jahres 2000 angenommen wurden, sehen wir ein würdiges Beispiel für die Darlegung der Positionen der Kirche z.B. gegenüber bürgerlichem Gehorsam, Euthanasie, Abtreibungen, Organverpflanzung etc. Allerdings muss die Kirche in diesen Fragen stets wachsam sein, da die Gesetze und deren Entwürfe sich ständig ändern, so dass die vollwertige Anwesenheit der Stimme der Kirche bei deren Diskussion in öffentlichen Foren nötig ist.

In vielen Ländern besitzt unsere Kirche den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Das erlaubt es ihr, ihr inneres Leben selbstständig zu führen und gleichzeitig ihr Gewicht bei der Auseinandersetzung über gesellschaftliche Probleme einzubringen. Zweifellos muss die Kirche dieses Recht auch in Russland einfordern, und in anderen Staaten des nahen und fernen Auslands.

Beinahe in allen westlichen Ländern unterliegen Geistliche nicht der Wehrpflicht. In vielen Ländern erstreckt sich ein solches Gesetz auf die kirchlichen Ämter vom Hypodiakon aufwärts. Auch auf diesem Gebiet besitzt die Russische Kirche unserer Meinung nach in der derzeitigen post-sowjetischen Gesellschaft noch nicht genügend Rechte.

Unsere Kirche hat ihre Priester in den Streitkräften neben den Geistlichen anderer Konfessionen. In der Mehrzahl westlicher Länder besuchen unsere Priester ungehindert Gefängnisse, umsorgen orthodoxe Gläubige in Krankenhäusern, Universitäten und

Schulen bis hin zum regulären Religionsunterricht als staatlich anerkanntem Schulfach. Solche und ähnliche Früchte der Demokratie können wir ohne Scham im Interesse der Kirche zum Ruhme Gottes nutzen.

Die wohltätige Organisation "Fonds für die Nöte der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland" ist bereit, Projekte zu überprüfen, die auf die Festigung orthodoxer, russischer, geistlicher Werte ausgerichtet sind. Sie ist bereit, mit kulturell-aufklärerischen Organisationen in Russland für die Abwicklung von Pilgerfahrten, künstlerischen, geistlichen und kommerziellen Besuchen zusammenzuarbeiten, die der Entwicklung von Verbindungen mit der russischen Emigration im Ausland dienen. Und sie ist bereit, Delegationen von Bischöfen, Priestern, Vertretern staatlicher und städtischer Stellen wie auch künstlerische, kommerzielle und gesellschaftliche Vertreter der Regionen zu empfangen.

Gehen wir nun zu der für viele von uns schmerzlichen Frage der anhaltenden Teilnahme der Russischen Kirche an der ökumenischen Bewegung über.

Natürlich empfinden wir das Problem der Beziehungen zwischen orthodoxen Christen und Anderskonfessionellen oder Andersgläubigen in anderer Weise als in Russland. Wir sind tagtäglich in unserem Leben in solchem Maße mit ihnen konfrontiert, in welchem dies in Russland nur in einigen Diözesen möglich ist. Andererseits entstammen viele unserer Gemeindemitglieder gemischten Familien oder leben in solchen und empfinden daher besondere Verantwortung vor andersgläubigen Ehepartnern, Eltern oder Kindern. Doch auch auf diesem Gebiet kann man unserer Meinung nach vieles, was im 19. Jh. als normal und natürlich galt, nicht automatisch auf das 20. oder 21. Jh. übertragen.

Unseren in Russland tätigen Amtsbrüdern ist zweifellos bekannt, dass eine Reihe von Geistlichen, Gemeinden und Klöstern die Auslandskirche vor oder im Moment der Unterzeichnung des Aktes über die Einheit der Russischen Kirche verlassen und sich verschiedenen Schismen angeschlossen hat. Dies ist eine blutende Wunde am Leib unserer Kirche. Wir verstehen, dass diese Wunde teilweise infolge ungenügender Information aufgerissen wurde. Aber diese Menschen befürchten doch nicht ohne jeglichen Grund, dass der von Schmerz und Hoffnung erfüllte Aufruf des Vierten Gesamtkonzils der Auslandskirche an die Hierarchie der Kirche in Russland - die Teilnahme am Weltrat der Kirchen zu überdenken - unerhört bleibt. Mehr noch, es kann der Eindruck entstehen, dass diese Teilnahme nach der Unterzeichnung des Aktes über die Wiederherstellung der Einheit in der Russischen Kirche nicht nur verringert, sondern sogar aktiviert wurde. In unserer jetzt einigen Kirche geschieht bis zum heutigen Tag vieles, was der Erklärung für jene bedarf, die nach innerer Überzeugung oder aber wegen des Mangels an klarer Information diese Erscheinungen oder Handlungsweisen nicht verstehen können.

Jeder von uns muss ständig darauf achten, kein Ärgernis für einen *dieser Geringsten* hervorzurufen eingedenk der drohenden Worte des Herrn an diejenigen, durch welche Ärgernis in diese Welt kommt. In vielen Fällen gilt es wohl, die eigenen Positionen und Handlungen im Rahmen ökumenischer Veranstaltungen neu zu überdenken (wenn man aus irgendwelchen Gründen vorläufig nicht ganz von ihnen Abstand nehmen kann), damit tatsächlich vorgegebene Anleitungen für dieses Gebiet, wie z.B. in der "Sozialkonzeption", nicht nur auf dem Papier bleiben, sondern im Leben verwirklicht werden.

Selbst wenn wir mit Menschen anderer Konfessionen ausschließlich mit dem Ziel verkehren, diese von der Wahrheit der Orthodoxie zu überzeugen, dabei aber bei unseren eigenen Gläubigen Anstoß erregen und sehen, wie diese ins Schisma abgleiten, so sind wir verpflichtet, unsere Standpunkte zu überprüfen, denn vor allem anderen sind wir mit den Kindern unserer Kirche durch Fesseln väterlicher und brüderlicher Liebe verbunden. Unsere Erfahrung im Ausland zeigt, dass man seinen Glauben verteidigen und seine Traditionen und Bräuche bewahren kann, wenn man in Frieden und zivilisiertem Umgang mit Menschen anderer Konfessionen oder gar anderen Glaubens lebt. Beispielsweise kann man erwähnen, dass in einem der Bundesländer Deutschlands das Kultusministerium nach Beratung mit unserer Diözese eine Reihe orthodoxer Feiertage in die Liste schulfreier Tage für orthodoxe Schüler aufnahm. Und in Amerika wird in einigen weltlichen Kalendern das orthodoxe Osterfest wie auch Weihnachten nach dem julianischen Kalender angezeigt.

In letzter Zeit schauen wir beunruhigt und mit Schmerz auf die Lage der Kirche in der Ukraine. Wir können nicht umhin, mit Schrecken die Zersplitterung der väterlichen Orthodoxie zu sehen. Wir selbst lebten jahrzehntelang in der Trennung und stellten erst vor einem Jahr die eucharistische und kanonische Einheit mit der Fülle der Russischen Orthodoxen Kirche wieder her. Solange wir getrennt lebten, empfanden wir das jedoch immer als eine Krankheit, die der Heilung bedarf, und vergaßen nie, wie Rettung bringend die Einheit ist.

Wenn es in unseren Tagen Menschen gibt, die nach einer voreiligen Autokephalie streben (sogar zum Preis einer folgenden Union mit den Katholiken) oder nach einer anderen Abspaltung von der Russischen Kirche, so können wir nur darum beten, dass der Herr sie auf den rechten Weg verweise. Die kirchliche Einheit darf nicht zum Spielball in politischen Spielen werden. Überlassen wir die Probleme der nationalen Eigenständigkeit und Staatlichkeit den Politikern. Denken wir an etwas anderes: Braucht das Kirchenvolk die Autokephalie? Können wir denn nicht alle gemeinsam in einem kirchlichen Organismus leben - Kleinrussen, Weißrussen, Großrussen und die ganze Vielzahl anderer Völkerschaften, die seit Jahrhunderten zur Russischen Kirche gehören, die ihren

Anfang eben auf dem Territorium der heutigen Ukraine nahm? Niemand leugnet die Besonderheiten der drei ostslawischen Völker. Doch vom Zeitpunkt ihrer Taufe an waren sie untereinander durch Bande der Liebe und gegenseitigen Achtung in einer Kirche verbunden. Niemandem wird das Zerreißen des saumlosen Gewandes nutzen.

Im Ausland können wir uns in unseren Diözesen nicht in Klein-, Weiß- und Großrussen usw. zersplittern. Die Moldawier, zum Beispiel, die in den Ländern unserer Zerstreuung Arbeit gefunden haben, besuchen unsere Gotteshäuser (wie übrigens auch Griechen, Serben, Georgier und andere Orthodoxe). Warum sollen wir Anlass zu neuen Teilungen geben, die im Ausland noch schlimmere Auswirkungen haben können als in der Heimat? Wir beten zu Gott

darum, dass die Sache hier nicht zu einem solchen Ärgernis gedeihnt und dass all unsere Brüder immer dankbar und sorgsam die große Gabe der Einheit der Kirche, der Einheit des Volkes Gottes bewahren werden, in welcher ist nicht Grieche, oder Jude, oder irgendeine andere Abtrennung.

Da wir nun zum Bestandteil der einen Russischen Kirche gehören, wollen wir Bischöfe der Auslandskirche aufrichtig am kirchlichen Leben Russlands und des nahen Auslands teilnehmen und erhoffen eine ebensolche Teilnahme unserer Amtsbrüder in Russland an unserer Arbeit und unseren Sorgen. Möge uns der Herr helfen, und möge die unteilbare Macht der Allerheiligsten und Leben spendenden Dreieinigkeit unsere neu gewonnene Einheit stärken. Amen.

Archimandrit Justin Popovi

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

4, 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus. – Das eben bedeutet *wachsen im Maße der vollen Größe Christi* (Eph 3,15): *Gütig* sein wie der Herr Christus, *barmherzig* sein wie Er, und anderen *vergeben*, wie Gott Selbst in Christus den Menschen *vergeben* hat. Das ist das Heilmittel von jeder Sünde, vor allem von Bitterkeit, Zorn, Grimm, Lästerung, Bosheit. In allem ist der Gottmensch Vorbild und Beispiel für alle. Aber Seine beispiellose und grenzenlose Menschenliebe gipfelt darin, daß Er bei all dem auch alle göttlichen Kräfte verleiht, welche die Menschen brauchen, damit sie mit Blick auf Ihn leben (vgl. 2 Petr 1, 3-9). Was Er getan hat, das verleiht Seinen Nachfolgern gnadenvolle Kräfte, damit auch sie dasselbe tun; was Er war, wünscht Er, daß auch sie seien, und gibt ihnen dabei alles, was sie für ein solches göttliches und heiliges Leben brauchen (vgl. Joh 14, 12; 17, 21-26; 1 Joh 1, 3. 7; 2, 6; 3, 2-3. 4-7; Gal 2, 20). Das ist der Gipfel der göttlichen Barmherzigkeit. Deshalb verlangt der Einzige Menschenliebende auch mit Recht von den Menschen: „Seid barmherzig wie euer himmlischer Vater barmherzig ist“ – Gott (Lk 6, 36).

Der Christus zustrebende Geist des goldmundigen Evangelisten verkündet: Wenn es sich für uns lohnt, das Himmelreich zu erlangen, dann reicht es nicht, daß wir uns von der Sünde befreien, sondern wir müssen auch viel an den Tugenden arbeiten. Wir müssen uns vom Bösen zurückhalten, damit wir uns von der Hölle befreien; um aber das Himmelreich zu erlangen, müssen wir unaufhörlich die Tugenden pflegen. Man kann sagen: nicht Gutes tun, das ist schon teilweise Böses; denn dies offenbart Faulheit, Faulheit aber ist ein Bestandteil des Bösen, oder genauer: nicht ein Teil, sondern Anlaß und Wurzel des Bösen. Zweifellos, Faulheit und Tatenlosigkeit ist die Lehrerin jeder Bosheit. Denn nicht Gutes tun, das bedeutet schon –

Böses tun: τὸ γὰρ μὴ ποιήσας ἀγαθὸν, τοῦτο ποιήσας ἔστι κακόν. Daher führt uns der selige Paulus auch zur Tugend, indem er uns vom Bösen ablenkt. Denn, sage mir, welcher Nutzen liegt darin, wenn wir alle Dornen ausreißen, aber keinen guten Samen säen? Solche Mühe, wenn sie unvollendet bleibt, dient zum Schaden. Daher gibt uns auch Paulus, der sich sehr um uns müht, das Gebot, nicht nur böse Werke abzukappen und von uns zu entfernen, sondern leitet uns an, gute Werke zu pflanzen. Denn nachdem er gesagt hat: *alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit*, fügt er hinzu: *Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern* – denn das sind Gewohnheiten und Neigungen, und es reicht nicht, sich von einer Gewohnheit zu befreien, um sich eine andere Gewohnheit anzueignen, die dieser entgegen gesetzt ist, sondern nötig ist eine bestimmte neue Bewegung und Bestreben, nicht weniger schnell, sondern unter Entfernung von bösen Werken, damit man gute Werke erreicht. Wenn jemand nicht Feind ist, bedeutet das noch nicht, daß er wahrhaftig Freund ist: Es gibt noch etwas in der Mitte zwischen Freundschaft und Feindschaft, in welcher Beziehung die Mehrzahl der Menschen gegenüber uns steht. Wer nicht weint, der lacht nicht wahrhaftig, sondern es gibt einen mittleren Zustand. So auch in dieser Sache: wer nicht giftig ist – πικρὸς (=bitter) – ist noch nicht wirklich gut gesinnt – χρηστός; und wer nicht zornig ist, ist nicht unbedingt wahrhaft gutmütig. Aber außerdem braucht man besondere Mühen, um solche Güte zu erreichen – τοῦτο τό καλόν.

– Und gib acht, wie der selige Paulus, nach dem Gesetz des besten Ackerbaus, die Erde reinigt und bearbeitet, die ihm vom Einen Ackerbauern anvertraut ist: Das schlechte Samengut hat er herausgeworfen, dann rät er, daß man gute Setzlinge anschafft. *Seid gütig*, sagt er. Denn wenn die Erde brach liegen bleibt,

damit man die Dornen sammeln kann, so wird sie wiederum unnützes Gewächs hervorbringen. Deshalb ist es notwendig, guten Samen und Pflanzen zu säen. Der Apostel hat den Zorn vernichtet, und das Gute angepflanzt; den Grimm zerstört, Gutmäßigkeit eingesetzt; Zorn und Lästerung ausgerupft – Barmherzigkeit gepflanzt. Denn die Worte: *vergebt einer dem andern* bedeuten gerade dies. Seid, sagt er, dem Vergeben geneigt, denn solche Barmherzigkeit ist größer als die, die sich in Geld ausdrückt. Wer seinem Schuldner die Schuld in Geld erläßt, vollbringt ein wunderbares und bewundernswertes Werk; aber diese Barmherzigkeit bezieht sich auf den Leib, wenn er auch die Belohnung in geistlichem Gut empfängt, die sich auch auf die Seele bezieht. Wer jedoch die Sünde vergeben hat, der hat der Seele größeren Nutzen gebracht, sowohl der eigenen, als auch der Seele dessen, dem er vergeben hat, denn mit einem solchen Werk hat er nicht nur sich selbst sondern auch den anderen sanftmütiger gemacht³⁴.

5,1–2 So werdet nun Gottes Nachahmer – γίνεσθε οὖν μιμηταὶ τοῦ Θεοῦ (=ahmt Gott nach), als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch. – Das ganze moralische Ideal der Christen, ihr ganzes moralisches Leben, die höchste Regel der gottmenschlichen Ethik, der kategorische Imperativ der evangeliumsmäßigen Wirksamkeit, ist zweifellos in diesem wunderbaren und alle verpflichtenden Gebot verkündet: So werdet nun Gottes Nachahmer. Welchen Gottes? Nicht eines fernen, überhimmlischen Gottes; nicht eines erdachten und erträumten Gottes; nicht irgendeines transzendenten Gottes, der sich weit von unserer irdischen Welt aufhält, oder der sich ekelt, wenn man ihn berührt, sondern des fleischgewordenen Gottes – des menschgewordenen Gottes, der in unsere irdische Welt herabkam, und als Mensch unter Menschen lebte, und uns durch Sein Leben zeigte und bewies, daß Er tatsächlich der allein wahrhaftige Gott in allen Welten ist. Eben, diesen Gott ahmt nach. Er ist den Menschen so nahe, allen Menschen, so menschlich, so barmherzig, so mächtig, so gütig, so menschenliebend, daß es keinen Ebenbürtigen auf der Erde gibt. Unendlich ist Er in der Menschenliebe: Keinen Sünder gibt es, den Er nicht umarmt; keinen Gefallenen und Verlorenen, zu dem Er nicht herabsteigen würde, um ihn aus seinem Abgrund aufzurichten, aus seiner Hölle. Aber Seine Menschenliebe erwies sich als unendlicher als jede Grenzenlosigkeit dadurch, daß Er Menschen aller Zeiten göttliche Kraft verleiht, damit sie ein göttliches Leben führen können, Ihn nachahmend – den fleischgewordenen Gott (vgl. 2 Petr 1, 3–8).

Und dies gibt Er ihnen in der Kirche und durch die Kirche, welche Sein Leib ist, Er aber ihr Haupt, ihr Leben, ihre Wahrheit, ihre Gerechtigkeit, ihre Kraft, ihre Ewigkeit, ihre Allmacht, ihr alles und alle in allen Welten. In ihr wächst man mit Hilfe der heiligen Göttli-

chen Kräfte „zum vollkommenen Menschen“, wächst man „zum Maß der Größe Christi“, lebt durch Gott, indem man Gott nachahmt.

All dies gibt der wunderbare Herr Christus, gibt aus grenzenloser Liebe gegenüber den Menschen. Und von den Menschen fordert Er für all dies nur eines: Gegenliebe. Auf Liebe mit Liebe zu antworten; auf Menschenliebe mit Christusliebe zu entgegnen. Und nichts ist leichter und angenehmer als das. Schwer wäre es, von Sündenliebenden Menschen zu erwarten, daß sie auf Haß mit Liebe antworten. Natürlich und logisch und leicht ist es, auf Christi beispiellose Menschenliebe mit Christusliebe zu antworten. Seine eine Menschenliebe zeigte der Herr Jesus auf eine Unzahl von Arten, besonders aber durch Sein beispielloses Opfer für die Menschheit. Aus unermeßlicher Liebe gegenüber dem Menschengeschlecht dargebracht, wurde dieses Opfer, und blieb auf ewig, der lieblichste Geruch, den die Erde dem Himmel und der Mensch Gott darbrachte. Wenn sich die ganze Erde in einen Kloß von Weihrauch verwandelte, würde sie nicht so wohlriechen vor Gott und den übrigen heiligen himmlischen Wesen, wie sie von diesem wunderbaren und wundertätigen Opfer Wohlgeruch verbreitet.

Und von uns Christen wird eines gefordert: daß wir in dieser Liebe Christi leben. Gibt es denn etwas Angenehmeres und Freudigeres als das? Umso mehr als uns auch für diese Liebe der Herr Christus durch Seinen Heiligen Geist göttliche Gnadenkräfte verleiht: Denn durch den Heiligen Geist ergießt Er die Liebe Gottes in unsere Herzen (Röm 5, 5). Diese Liebe wie ein neues Leben lehrt uns der wunderbare Herr Jesus. Er verleiht uns auch die Kraft, daß wir in ihr leben (vgl. 1 Kor 3, 8; 1 Thess 4, 9). Deshalb verlangt auch der heilige Apostel das von uns wie etwas Natürliches und Notwendiges: Lebt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat. Diese christusebenbildliche Liebe und unser Leben in ihr stellt unser Nachahmen Gottes dar. Dadurch zeigen wir am augenfälligsten und überzeugendsten, daß wir die geliebten Kinder Gottes sind, und Gott – unser lieber Vater. Kinder sind ihres Vaters würdig, wenn sie ihm ähneln. So sind auch wir Christen Gottes, unseres Vaters würdig, wenn wir Ihm ähneln. Und Ihm ähneln wir am meisten durch die Liebe, durch das Leben in der Liebe.

Gott nachahmen? Ja, Gott, nicht irgendjemand Geringeres und Niedrigeres als Gott, oder etwas Geringeres und Niedrigeres als Gott. Nicht Engel, nicht Erzengel, nicht Cherubim, nicht Seraphim! nein! nein! nein! sondern ein unvergleichlich größeres und höheres Wesen als sie, das Allwesen – Gott Selbst! Denn, siehe, Er ist dir näher als die Cherubim, als die Seraphim, denn du bist, Mensch, jeder Mensch ist geschaffen nach dem Göttlichen Ebenbild. Das ist das, was in dir ist – das, was dich zu dir macht. Vergiß nicht: Du bist nicht nach dem Ebenbild der Engel oder Erzengel geschaffen. Und füge dem auch noch dieses Wunder über den Wundern hinzu. Gott ist Mensch geworden, und da ist Er ganz als Gottmensch in der

Kirche, neben dir, um dich, und in – dir! Was sage ich? Da ist Er in dir durch die heilige Kommunion, da ist Er ganz, der Ganze, ganz Wunderbare, ganz Barmherzige, ganz Gütige, ganz Erbarmende, mit allen Seinen göttlichen Kräften, Vollkommenheiten, Wohlgerüchen.

Und du fragst noch: wie soll ich Ihm nacheifern? Liebe Ihn nur wie Er dich *liebt*, und schau, du bist schon wie Er – die *Liebe*, das ist Gott; die *Liebe*, das ist der Gottmensch, aber dabei: auch Mensch. Wenn du in der göttlichen *Liebe* Christi bist – dann bist du wahrer Mensch; und mehr, mehr als das: du bist wahrer „Gott der Gnade nach“. Denn alles, was Sein ist, wird dein durch die heilige Kommunion und die übrigen heiligen Sakramente; und über dem allen: Er Selbst wird dein und du Sein: du bist ganz in Ihm und durch Ihn und um Seinetwillen, aber auch Er ist ganz in dir und durch dich und um deinetwillen. Fürchte dich nicht, und wundere dich nicht, denn Er ist eben dafür in unsere ärmliche irdische Welt gekommen (vgl. Joh 17, 21-26). Durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden siedelt Er, der ganz Demütige und überaus Menschenliebende und Allerbarmende, Sich in dir an, nimmt in dir Wohnung, wird in dir Fleisch, (vgl. Joh 17, 26; 6, 56-57; Gal 2, 20; 2 Petr 1, 3-8).

Aus unersättlicher Menschenliebe und Barmherzigkeit nahm Er Fleisch an, wurde Mensch, wurde wie wir, damit wir würden wie Er: das heißt, leben wie Er lebte, handeln wie Er handelte, *liebten* wie Er, beteten wie Er, barmherzig seien wie Er, in allem so seien wie Er, denn Er war alles unserige und alles um unseretwillen, außer der Sünde (vgl. 1 Joh 3, 7; 2, 6; 3, 2. 6. 9; 4, 9; Hebr 2, 14-18; 12, 1-3). Der ganze Gott kam auf die Erde, damit der ganze Mensch in den Himmel steige. Im Gottmenschlichen Leib Christi erfolgt dies ununterbrochen: Mit ihrem ganzen Wesen steigen die Menschen in den Himmel: denn die Kirche ist ein Himmlisch-irdisches Wesen, welches organisch das Irdische mit dem Himmlischen verbindet, und durch sich den Menschen in die himmlischen Welten überführt (vgl. Eph 1, 10. 23; 3, 19. 6; 2, 5-6). Da Er uns all das schenkt, verlangt Er mit Recht und erwartet von uns Menschen dieses: „Seid vollkommen wie euer himmlischer Vater vollkommen ist“ (Mt 5, 48): denn nur so werdet und bleibt ihr Söhne des himmlischen Vaters, Seine geliebten Kinder.

Aus all dem und durch all das betrachtet, was ist Christus unser Herr und Gott? Allbarmherzigkeit, All-Liebe, Allerbarmen: Denn uns hat Er aus der dreieinigen Hölle erlöst: aus der Hölle der Sünde, aus der Hölle des Todes, aus der Hölle des Teufels. Und wir Menschen folgen Ihm am meisten nach durch Mitleid. Haben wir Sein Mitleid, siehe, wir werden „wie Er“, schon folgen wir Ihm nach. Deshalb hat Er Sein Gebot von unserer gottebenbildlichen Vervollkommnung in diese Alltugend überführt, welche ist Gott: „Seid barmherzig wie euer Vater barmherzig ist“ (Lk 6, 36). Diese Barmherzigkeit ist alles und alle in unserer Rettung: die Barmherzigkeit Gottes gegenüber uns, welche uns ist in Christus alles verziehen hat, und unsere

christusebenbildliche Barmherzigkeit, mit der wir den Menschen vergeben, weil uns der Herr barmherzig alles vergeben hat (Eph 4, 32). „Du folgst Gott nach, du wirst Gott ähnlich, wenn du gemeinsam mit Ihm vergibst.“³⁴

Fortsetzung folgt...

34. «Heiliger Chrysostomos, ibid. , 1. 2; col. 111. 112. 113. 114. 114.

35. «Heiliger Chrysostomos , ibid. , Homil. XVII, 1; col. 117.

ORTHODOXE LITURGISCHE TEXTE

Die liturgischen Texte der Orthodoxie sind bislang nur sehr eingeschränkt auf Deutsch zugänglich. So ist die Initiative des Verlegers Michael Pfeifer zu begrüßen, einige Lücken durch Nachdrucke bzw. Neuauflagen zu schließen.

Erstmals werden sämtliche Vespertexte aus den griechischen Minäen in deutscher Sprache verfügbar sein. Sie erwachsen aus jahrzehntelanger Übersetzungsarbeit des Würzburger Erzpriesters Dr. Peter Plank und wurden immer wieder in der liturgischen Praxis erprobt. Das auf sechs Bände angelegte Editionswerk ist aufgrund seiner Ausstattung bestens für den liturgischen Gebrauch geeignet. Damit dient es der Inkulturation orthodoxer Gläubiger verschiedenster Herkunft, eröffnet aber auch West-Christen den reichen Quell ostkirchlicher Theologie, Spiritualität und Poesie.

In seiner Praktikabilität seit seinem ersten Erscheinen 1967 unübertroffen ist das „Liturgikon“. Das Buch ist ein unentbehrlicher Begleiter zur Vorbereitung und Mitfeier byzantinischer Liturgie. Ein Nachdruck in beschränkter Auflage macht dieses lange vergessene Buch wieder zugänglich.

Auch das seit hundert Jahren unübertroffene Editionswerk des Berliner Erzpriesters Alexios von Maltzew wird nun zum zweiten Mal nachgedruckt. In elf zweisprachigen, edel ausgestatteten Bänden sind sämtliche liturgischen Verrichtungen der „orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes“ (Titel) zu finden. Darüber hinaus enthält „der Maltzew“ einen großen Teil des poetischen Textkorpus der Ostkirche. Hohen liturgiewissenschaftlichen Ansprüchen genügen ferner die umfangreichen Einführungen, die jedem Band beigegeben sind.

Nähtere Informationen erhalten Sie im Internet unter www.byzanz.de oder direkt beim Verlagsatelier Michael Pfeifer, Cornelienstraße 6a, D-64739 Aschaffenburg, Tel/Fax 06021-219737, verlag@michael-pfeifer.de. Bitte beachten Sie, dass es sich um ein Subskriptionsangebot handelt und nach Druckbeginn keine Bestellungen mehr angenommen werden können.

MINÄEN

Sämtliche Vespertexte aus den griechischen Minäen in deutscher Sprache, übersetzt von Dr. Peter Plank.

Die poetischen Texte der mit einem Kalenderdatum verfügbaren Heiligendarlebnisse und Feste prägen das Stundengebet der orthodoxen Kirche. Deutsche Übersetzungen wurden bislang nur zu ausgewählten Tagen und an teils entlegenen Stellen publiziert.

Erstmalig erscheinen nun sämtliche für die Feier der Vesper nötigen Texte aus den Minäen (Monatsbüchern) in deutscher Sprache. Der Würzburger Theologe Peter Plank hat die Texte aus dem griechischen Original übersetzt. In Jahrzehntelanger gesiedelter Praxis wurden sie auf ihre Singbarkeit hin überprüft und so seines weiter verbessert.

Texte in deutscher Sprache werden mit zunehmender Inkulturation der orthodoxen Gläubigen verschlechterer Herkunft eine wachsende Rolle spielen. Ihrem Gottesdienst vor allem will die Edition der Vesper-Minäen dienen. Darüber hinaus eröffnet sie allen Interessierten den reichen Quell ostkirchlicher Theologie, Spiritualität und Poesie.

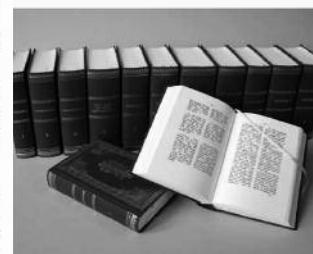
Die sechs Bände umfassen jeweils zwei Monate. Größte Sorgfalt wird auf Typographie, Druck und buchbindische Verarbeitung gelegt. Die Bücher sind daher in jeder Hinsicht auch für den liturgischen Gebrauch geeignet.

8 Bände mit insgesamt ca. 1500 Seiten
Format 17x24 cm, Foliobindung
jeder Leseband ab € 25,- Zweitband € 22,-

Preis 240,- €
versandfertiges Erscheinungsjahr: März 2009

Bestellungen richten Sie bitte an:
Verlagseigner Michael Pfeifer
Cornelienstraße 6a
D-64739 Aschaffenburg
Tel/Fax +49 (0) 6021-219737
verlag@michael-pfeifer.de
www.maltzew.de

Einladung zur Subskription



Alexios von Maltzew

Die ostkirchlichen
liturgischen Texte
in repräsentativem
Neudruck



DEUTSCHLAND

Am Sonnabend, dem 8./21. Juni, reiste Erzbischof Mark nach **Bad Homburg**, um hier abends die Vigil zum Patronatsfest in der Kirche Aller Heiligen durchzuführen. Die Vigil wurde vom Vorsteher der Kirche, Erzpriester Dmitry Graf Ignatiew, und dem aus Karlsruhe angereisten Diakon Alexander Spuling zelebriert. Erzbischof Mark trat zur Litia vor die Kirche und vollzog den Polyeleos mit Lesung des Evangeliums in der Mitte der Kirche. Am Abend war er bei dem Kirchenältesten, Michael Goracheck, eingeladen und konnte mit diesem verschiedene Angelegenheiten aus dem kirchlichen Leben und über die Arbeiten an den Kirchengebäuden in Darmstadt und Wiesbaden besprechen.

Am Sonntag, dem 9./22. Juni, zelebrierte Erzbischof Mark mit Erzpriester Dmitry Ignatiew und Diakon Alexander Spuling die Göttliche Liturgie in der Allerheiligen-Kirche in Bad Homburg. Im Anschluss an die Liturgie folgte ein Gebetsgottesdienst mit Prozession um die Kirche und Verlesung von vier Evangelien-Texten. Danach zeichnete Erzbischof Mark einige Gemeindemitglieder, die sich um das ordentliche Leben der Gemeinde besonders verdient gemacht hatten, auf Vorschlag des Vorstehers mit Segens-Urkunden aus. Wie in jedem Jahr bereitete die Schwesternschaft der Gemeinde im Garten des Priesterhauses ein Mittagessen für alle Gläubigen vor. Hier hatte Erzbischof Mark noch Gelegenheit, mit dem Geistlichen und den Gläubigen zu sprechen.

RUSSLAND

Bischofskonzil in Moskau

Am Abend des Sonntags traf sich Erzbischof Mark auf dem Frankfurter Flughafen mit Bischof Agapit, der aus Stuttgart angereist war, um gemeinsam nach Moskau zum Bischofskonzil zu fliegen. Kurz nach Mitternacht Ortszeit trafen die beiden Bischöfe in Moskau ein und wurden unmittelbar zu ihrem Hotel im Daniels-Kloster begleitet.

Im Laufe des Montags erledigten die beiden Bischöfe verschiedene kirchliche Angelegenheiten. Erzbis-



Moskau. Christi-Erlöser-Kathedrale. Patriarch Alexij II eröffnet das Bischofskonzil

schof Mark nahm bereits am Vormittag gemeinsam mit Metropolit Kliment und Erzpriester Vladimir Vigiljanskij an einer Pressekonferenz im Zentrum der Russischen Nachrichten-Agentur zu Fragen über das bevorstehende Bischofskonzil teil.

Am Dienstag, dem 11./24. Juni, begann das Bischofskonzil mit einer Liturgie in der Christus-Erlöser-Kirche. Die Liturgie wurde von mehreren Priestern zelebriert. Danach hielt Patriarch Alexij einen kurzen Gebetsgottesdienst zum Gelingen des Bischofskonzils. Nach dem gemeinsamen Frühstück begann die erste Sitzung des Konzils im Sitzungssaal der Christus-Erlöser-Kathedrale. Am Konzil nahmen 184 Hierarchen von 197 teil. Acht fehlten wegen Krankheit und fünf aus anderen Gründen. Unter den 184 waren 139 Diözesanbischöfe und 45 Vikarbischofe.

Nach der Begrüßung hielt Seine Heiligkeit, Patriarch Alexij, seinen Vortrag über den gegenwärtigen Zustand der Russischen Kirche. Weitere Vorträge hielten: Metropolit Juvenalij referierte über die Verherrlichung von Heiligen. Er sprach u.a. von der Zufügung des hl. Johannes von Schanghai und San Francisco, der bisher in der Auslandskirche verherrlicht war, zum allgemeinen Chor der Heiligen der Russischen Kirche. Metropolit Kyrill, der Leiter des Kirchlichen Außenamtes, sprach über die Lage der Russischen Kirche in der Gesamtheit der Orthodoxen Landeskirchen. Er hielt auch einen Vortrag über die Würde und Freiheit und Rechte des Menschen aus orthodoxer Sicht. Metropolit Filaret von Minsk und Weißrussland sprach über die Arbeit der Theologischen Kommission. Metropolit Vladimir von Kiev und



Moskau. Patriarch Alexij II mit den Metropoliten der Russischen Kirche



Novodevitschij Kloster. Bischöfe der ROKA mit Metr. Juvenalij von Kolomna (Dritter von rechts).

der ganzen Ukraine sprach über das Leben der Orthodoxen Kirche in der Ukraine. Metropolit Hilarion verlas ein Sendschreiben des Bischofskonzils der Auslandskirche an das Konzil der gesamten Russischen Kirche.

Am Nachmittag des Mittwochs wurden in fünf Arbeitsgruppen einzelne Themen behandelt:

- Das Wirken der Gemeinden und Klöster (unter Leitung von Erzbischof Mark),
- Kirche, Staat und Gesellschaft,
- Geistliche Bildung und Aufklärungsarbeit der Kirche,
- Arbeit mit der Jugend, verlegerische Aktivitäten und Informationsarbeit der Kirche,

- Orthodoxes Zeugnis und Gegenwart.

Die Arbeitsgruppen beschäftigten sich intensiv bis Mittwochabend und den ganzen Donnerstag. Donnerstagabend berichteten die Leiter der Arbeitsgruppen vor dem Plenum über die Arbeit der Gruppen und brachten Vorschläge für ein Dokument ein, das im Namen des Konzils alle Bereiche umfassen sollte, die von den Arbeitsgruppen behandelt wurden. Dieses Dokument wurde mit einigen anderen am Freitag angenommen.

Nach ausführlichen Aussprachen zu den einzelnen Dokumenten, an denen sich viele Bischöfe aktiv beteiligten, wurden die Dokumente vom Konzil angenommen und zur Veröffentlichung freigegeben. Gegen 14:00 Uhr am Freitag, dem 13./27. Juni, endete das Konzil. Nach dem

Abschluss nahm Erzbischof Mark gemeinsam mit den Metropoliten Kyrill, Klement und Onufrij wiederum an einer Pressekonferenz über die Ergebnisse des Konzils teil.

Nach dem Mittagessen fuhren die meisten der Teilnehmer des Bischofskonzils nach Sofrino, um dort die Künstlerischen Werkstätten des Moskauer Patriarchats zu besichtigen. Zum Abschluss der ausführlichen Führung durch die Werkstätten gab der Direktor, Evgenij Alekseevic Parchaev, ein Abendessen für alle Bischöfe und deren Begleitung.

Sonnabend, den 15./28. Juni, fuhren die Bischöfe am Morgen zur Gottesmutter-Entschlafens- (Uspenskij)



Novodevitschij Kloster. Metropolit Juvenalij von Kolomna, Metropolit Hilarion und Erzbischof Mark

Kathedrale im Moskauer Kreml. Nach der Liturgie wurde hier ein Dankgottesdienst abgehalten, bei dem Patriarch Alexij das Abschluss-Gebet verlas. Danach begaben sich alle anwesenden Bischöfe in den Kreml-Palast zu einem Konzert, dem ein Mittagessen mit Ministerpräsident V.V.



Moskau. Ministerpräsident W. W. Putin empfängt die russischen Hierarchen.



Bischof Agapit von Stuttgart (rechts) mit den Ukrainischen Hierarchen Erzbischof Sergij und Bischof Agapit



Präsident D. A. Medwedew gab der Kirche einige große Heiligtümer der Russischen Kirche zurück, die bis dahin in den Museen des Kreml aufbewahrt worden waren.



Putin folgte, der bereits bei dem gesamten Konzert anwesend war. Während des Essens sprach Erzbischof Mark auf Bitten der älteren Metropoliten im Namen aller versammelten Bischöfe Dankesworte an den Patriarchen für die Leitung des Konzils und die Geduld und Weitsicht, mit der er diese Aufgabe bewältigt hatte.

Am Abend war Erzbischof Mark zusammen mit Metropolit Hilarion, Metropolit Onufrij, den Erzbischöfen Gabriel und Sergij und den Bischöfen Evtichij, Longin, Meletij und Irinej zur Vigil im Sretenskij-Kloster. Alle Konzilsväter hatten sich zur Vigil für alle Heiligen Russlands auf verschiedene Moskauer Kirchen verteilt. Im Anschluss an die Nachtwache aßen

die Bischöfe mit der Bruderschaft des Klosters zu Abend.

Am Sonntag, dem 16./29. Juni, wurden die versammelten 184 Bischöfe mit Autobussen aus dem Hotel in die Christi-Erlöser-Kathedrale gefahren. Nachdem sie sich eingekleidet hatten, empfingen sie feierlich um 09:30 das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche, Seine Heiligkeit Patriarch Alexij. Dieser zelebrierte mit allen Konzilsvätern die Göttliche Liturgie. Nach der Liturgie wurde dem Patriarchen in Gegenwart des Präsidenten Dimitrij Anatoljevic Medwedew eine Reihe von größten Heiligtümern der Russischen Kirche überreicht, die bisher in den Museen des Kreml aufbewahrt wurden. Unter den Reliquien befand sich

ein Teil des Gewandes der Allerheiligsten Gottesgebärerin, eine Relique des Erleuchters des Russischen Landes, des hl. Vladimir, das Haupt des hl. Gregor des Theologen, ein Nagel vom Kreuz des Herrn u.a. Diese Heiligtümer werden von nun an in der Christi-Erlöser-Kathedrale dem gläubigen Volk zur Verehrung ausliegen.

Nachdem eine Photographie der Konzilsteilnehmer mit dem Patriarchen und dem Präsidenten vor der Kathedrale gemacht wurde, nahmen alle in den Sälen der Christi-Erlöser-Kathedrale an einem festlichen Mittagessen teil. Auch hier wurde Erzbischof Mark gebeten, ein Grußwort zu sprechen. Dabei brachte er nochmals den Dank aller Versammelten für das gelungene Konzil zum Ausdruck und sagte, dass wir alle Gott danken müssen, dass wir in einer Zeit leben dürfen, in welcher die Bischöfe aus dem Ausland nicht nur nach Russland reisen können, sondern danach auch wieder nach Hause, insbesondere aber dafür, dass heute auf rechtmäßige Weise Heiligtümer der Russischen Kirche zurückgegeben werden, die ihr seinerzeit auf unrechtmäßige und brutale Weise entrissen wurden. Die Rückgabe der heute übergebenen Heiligtümer war noch von dem damaligen Präsidenten Putin eingefädelt

worden und wurde nun vom neuen Präsidenten durchgeführt. Erzbischof Mark sprach auch davon, dass die Bischöfe und Geistlichen und das Volk der Russischen Auslandskirche jahrzehntelang für das leidende Russische Land und seine Befreiung von der gottlosen Herrschaft gebetet hatten. Weiter sagte er: Heute sind wir glückliche Zeugen der neu gewonnenen Freiheit und des guten Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, sehen aber gleichzeitig eine gewisse Unsicherheit in der Sprachregelung – die einstige Rus mit ihren ostslawischen Bewohnern, die 988 im Dnepr getauft wurden, ist heute in drei Staaten geteilt (Russland, Ukraine und Weißrussland), vom einstigen Russischen Kaiserreich sind andere Staaten abgetrennt, wie Kirgisien, Kasachstan, Usbekistan oder die Baltischen Staaten etc. Aus diesem Grund sind wir uns heute nicht sicher, von welchen Heiligen wir sprechen sollen – Allen Heiligen Russlands, oder der Rus oder unseres Landes... Niemand will den anderen verletzen, und dennoch stehen wir vor einer unklaren Situation, die das Leben unserer Kirche nicht nur in Russland, sondern ebenso auch im Ausland heute erschwert. Die Teilnehmer an diesem Bischofskonzil reisen nun, sagte Erzbischof Mark, in ihre jeweiligen Bistümer zurück und werden dem gläubigen Volk die Ergebnisse des Konzils mitteilen und ins Leben umsetzen. Dabei ist aber die Russi-

sche Kirche das einzige eindeutig verbindende Band zwischen all diesen Diözesen und Staaten. Dies ist eine neue Herausforderung, ange-sichts derer die Einheit der Russischen Kirche, der das diesjährige Konzil zum 1020. Jubiläum der Taufe der Rus gewidmet war, um so mehr gewahrt werden muss.

Am Abend trafen sich Erzbischof Mark und Bischof Agapit mit geistlichen Kindern aus der Deutschen Diözese.

Montagvormittag besuchte Erzbischof Mark das Moskauer Johannes-Vorläufer-Kloster. Die Nonnen zeigten ihm das erst vor kurzer Zeit der Kirche zurückgegebene und in Reparatur befindliche Kloster, und Erzbischof Mark speiste mit der kleinen Schwesternschaft zu Mittag und hielt dann ein kurzes geistliches Gespräch mit ihnen.

Am Nachmittag besuchte er zusammen mit Bischof Agapit auf Einladung des Erzpriesters Vasilij Baburin die Allerheiligen-Kirche in Moskau. Hier besichtigten sie die Kirche, das Baptisterium, die Werkstätten, und nahmen dann einen Imbiss zu sich, bevor Erzpriester Vasilij Baburin sie mit seinem Kirchenältesten zum Flughafen brachte. Spät abends trafen die beiden Bischöfe in München ein.

Pilgerfahrt nach Ekaterinburg

Vom 12. bis 19. Juli hielt sich Erzbischof Mark mit einer kleinen Pilger-



Einer der Schächte bei Ganina Jama



Ekaterinburg. Die "Kirche auf dem Blut"

gruppe in Ekaterinburg auf. Am Sonntag, dem 13. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie gemeinsam mit dem Ortsbischof, Erzbischof Vikentij, in der Dreieinigkeits-Kathedrale in Ekaterinburg. Nach der Liturgie stellte Erzbischof Vikentij seinen Gast der Gemeinde vor und lud ihn dann zum Mittagesen ein.



Ekaterinburg. Dreieinigkeits-Kathedrale

Nach dem Essen holte Erzbischof Mark mit dem Novizen Philipp die Pilger an der mutmaßlichen Stelle der Vernichtung der sterblichen Überreste der Zarenfamilie in Porosenkov Log ein. Hier erklärte die Nonne Jael aus dem Neuen Tichvin-Kloster in Ekaterinburg den Pilgern die Zusammenhänge der Auffindung der vermutlichen sterblichen Überreste der russischen Zarenfamilie. Von dieser Stelle aus fuhr Erzbischof Mark mit den Pilgern weiter nach Ganina Jama, wo man den Schacht vermutet, an dem die sterblichen Überreste des Zaren Nikolaus und seiner Familie und nächsten Mitarbeiter zunächst vernichtet werden sollten. Hier wur-



Ganina Jama

den die Pilger von Abt Feodosij empfangen und geführt.

Von Ganina Jama aus fuhr die Pilgergruppe in einem Kleinbus nach Verchoturje und Merkushino, wo sie nach Mitternacht eintrafen. Sie wurden hier von dem Priestermonch Arsenij und einigen Schwestern des Ekaterinburger Neu Tichvin Klosters empfangen, zu dem der Klosterhof in Merkushino gehört.

Am Montagvormittag verneigten sich die Pilger zunächst den Heiligtümern von Merkushino und fuhren dann nach Verchoturje, um hier einen ausführlichen Besuch des Kreml und der Klöster zu unternehmen.

Erzbischof Mark fuhr danach mit dem Novizen Philipp zurück nach Ekaterinburg, während die Pilger nach Merkushino zurückkehrten, wo sie auch übernachteten.

Am frühen Morgen des Dienstags, des 2./15. Juli, gab Erzbischof Mark im Fernsehsender der Ekaterinburger Diözese ein einstündiges Interview in Direktübertragung. Während des lebendigen Gesprächs über das Leben der Auslandskirche nach der

Vereinigung im Mai 2007 und besonders der Deutschen Diözese, konnten die Zuschauer telefonisch anrufen und Fragen stellen. So gestaltete sich das Interview sehr lebendig und viele Menschen sprachen Erzbischof Mark in der Folge auf seine Äußerungen hin an. Erzbischof Vikentij war von dem Interview angetan und dankte seinem Amtsbruder dafür.

Um 10:00 Uhr vormittags wohnte Erzbischof Mark der Eröffnung des Allussischen Volkskonzils bei, das sich über den ganzen Tag mit Vorträgen und Aussprachen über die Zarenfamilie und deren Ermordung hinzog. Besonders aufschlussreich war ein Film über den Zaren und die immensen Fortschritte, die Russland unter seiner Regierung erlebte. Ein Bild, das sich ganz grundsätzlich von der bisherigen sowjetischen Propaganda unterscheidet, von der viele Menschen sowohl in Russland wie auch im Westen bis heute beeinflusst sind.

Am Vorabend des 4/17. Juli, des Tages der Ermordung der Zarenfamilie, begann die Vigil in der Kirche auf dem Blut um 17:00 Uhr und dauerte bis ca. 22:00 Uhr. Ab 23:30 wurden die Bischöfe von den jüngsten angefangen nacheinander alle 5 Minuten empfangen. Um Mitternacht traf Metropolit Sergij von Voronezh als der älteste der Bischöfe ein. Nach seiner Einkleidung in der Mitte der Kirche begann die Liturgie. Es zelebrierten sechs Bischöfe: Metropolit Sergij von Voronezh und Borisoglebsk, Erzbischof Mark, Erzbischof Vikentij von Ekaterinburg und Verchoturje, Erzbischof Justinian von Tiraspol und Dubossary, Bischof Evtichij



Merkushino

von Domodedovo und Bischof Michael von Genf und Westeuropa, sowie eine riesige Zahl von Priestern und Diakonen.

Dem gläubigen Volk wurden die heiligen Gaben aus über 20 Kelchen gereicht, und die Kommunion dauerte sehr lange. Die Liturgie endete gegen vier Uhr morgens.

Sofort im Anschluss an die Liturgie begann die Prozession. Sechs Priester trugen die Ikone der Feodorovskaja Gottesmutter, die zuvor aus Kostroma hierher gebracht wurde. Diese Ikone war die Beschützerin des Zarenhauses der Romanows. Viele Menschen trugen Ikonen des Zaren oder der Zarenfamilie. Von den Bischöfen nahmen Erzbischof Mark, Erzbischof Vikentij und Bischof Evtichij daran teil. Die 24 Kilometer zur Ganina Jama legte die Prozession ohne einen einzigen Halt in vier Stunden zurück. Dort angekommen zelebrierte man einen kurzen Gebetsgottesdienst. Danach hielten Erzbischof Vikentij und Erzbischof Mark je eine Ansprache an das Volk, man sprach von 30.000 Menschen, die daran teilnahmen.



Porosenkov Log ("Ferkel-Grube")



Verchoturje

Am Nachmittag gab Erzbischof Vikentij einen Empfang in Ekaterinburg, und abends fand die Vigil zu den hl. Neumärtyrern Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara und zum hl. Sergij von Radonezh in dem Kloster in Ganina Jama statt. Hieran nahmen alle genannten Bischöfe und eine große Zahl von Priestern teil.

Am frühen Morgen des 5./18. Juli, dem Tag der Ermordung der hl. Großfürstin Elisabeth und der Nonne Barbara sowie der anderen, die mit ihnen ermordet wurden, fuhren Erzbischof Mark und seine Begleitung um sechs Uhr nach Alapeavsk. Hier trafen sie um 8:30 gleichzeitig mit der Pilgergruppe ein. Um neun Uhr begann die Liturgie, zelebriert von allen vorher erwähnten Bischöfen außer Bischof Evtichij, der in der Kirche auf dem Blut in Ekaterinburg zelebrierte.

Nach der Liturgie, bei der wiederum Tausende von Menschen die heiligen Gaben empfingen, fand eine Prozession um den Schacht statt, in welchen die Märtyrer geworfen wurden und wo sie qualvoll ihr Leben beendeten.

Nach dem Mittagessen fuhren Erzbischof Mark und die Pilger nach Ekaterinburg zurück und sie besuchten dort das Waisenhaus des Neu Tichvin Klosters. Die Schwestern betreuen hier gemeinsam mit weltlichen Erzieherinnen 30 Mädchen aus erbärmlichsten sozialen Verhältnissen. Die Mädchen spielten für die Gäste Musik auf verschiedenen Instrumenten und sangen dann eine Reihe weltlicher Lieder.

Nach diesem Besuch fuhr Erzbischof Mark mit seiner Begleitung in den Skit des Frauenklosters, um hier

ein geistliches Gespräch mit den Nonnen zu halten.

Erzbischof Mark stellte fest, dass die Bewohner Russlands nun über jede Möglichkeit verfügen, in monastischer Askese zu leben: es gibt Klöster, geistliche Schriften.

Dem geistlichen Vater des Klosters, Archimandrit Abraam, überreichte Erzbischof Mark ein in Jerusalem aus den Sargbrettern der hl. Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth geschnitztes Kreuz. Die Äbtissin schenkte Erzbischof Mark Bücher aus dem eigenen Kloster und CDs mit Gesang der Nonnen, der auf dem alt-russischen Kirchengesang aufbaut.

Am späten Abend nahm Erzbischof Mark gemeinsam mit Metropolit Sergij an einem abschließenden Abendessen bei Erzbischof Vikentij teil.

Sonnabend, den 7./19. Juli trafen die Pilger am frühen Nachmittag wieder in München ein.

DEUTSCHLAND

Am Sonnabend und Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark in der Kathedralkirche in München. Sonntagnachmittag flog er unmittelbar nach der Liturgie und einem kurzen Mittagessen, während dessen er der Gemeinde kurz von der Pilgerfahrt berichtete, nach Hamburg. Hier wurde er von Erzpriester Iosif Wowniuk am Flughafen abgeholt, um sofort nach dem Eintreffen in der Kirche des hl. Prokop von Lübeck und Ustjug die Vigil zu dessen Festtag zu feiern. Hier konzelebrierten ihm Erzpriester Iosif,



Merkuschno. Reliquien des Priester-Märtyrer Konstantin

Priester Dimitrij Kalachev und Priester Nikolaj Wolper sowie Diakon Alexander Spulig aus Karlsruhe und Baden Baden.

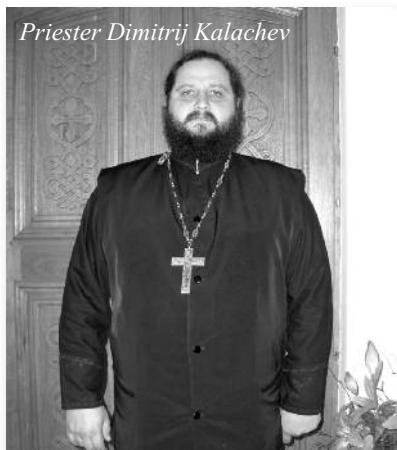
Am Montag, dem 8./21. Juli, feierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie zum Patronatsfest der Kirche gemeinsam mit den Erzpriestern Seraphim Korff, Iosif Wowniuk, den Priestern Dimitrij Kalachev, Andrej Sikojev, Nikolaj Wolper und Gennadij von der Gemeinde des hl. Johannes von Kronstadt. Vor der Liturgie weihte Erzbischof Mark je einen Leser für die Gemeinde in Bielefeld und in Cloppenburg. Beim Kleinen Einzug zeichnete er den Priester Dimitrij Kalachev für seine Verdienste um die pastorale Betreuung mehrerer Gemeinden mit dem Recht zum Tragen des Goldkreuzes aus, eine Auszeichnung, die mit dem Segen des Bischofssynods verliehen wird. Ebenso zeichnete er Priester Nikolaj Wolper zum Zeichen des Dankes für die Betreuung der Gemeinde des hl. Prokop in Lübeck und sein Wirken als zweiter



Verchoturje. Kathedrale des Hl. Nikolaus, wo die Gebeine des Hl. Simeon von Verchoturje liegen



Merkuschno. Felsen am Ufer der Tura, auf dem der Hl. Simeon gebetet hat.



Priester in Hamburg mit dem Recht zum Tragen des Nabedrennik aus.

Am Schluss der Liturgie traf auch der ältere Priester der Gemeinde des hl. Johannes von Kronstadt (MP) ein und nahm an dem abschließenden Bittgottesdienst teil. Zum Ende des Gottesdienstes zeichnete Erzbischof Mark die langjährige Schatzmeisterin und Mitglied des Gemeinderates, Frau Johanna Diklic, mit einer Segensurkunde aus. Danach saßen die Geistlichen und die Gemeinde lange beim Mittagsmahl zusammen, das wegen des Regens nicht wie geplant im Freien stattfand, sondern im Gemeindesaal. Während des Essens berichtete Erzbischof Mark über neue Entwicklungen im Leben unserer Kirche, wie die Teilnahme unserer Bischöfe am Konzil in Moskau, sowie seine kürzliche Reise nach Ekaterinburg.

Im Anschluss an das Mittagessen führte Erzbischof Mark den Vorsitz bei einer Pastoralkonferenz, an der die Erzpriester Seraphim Korff und Iosif Wowniuk, die Priester Dimitrij Kalachev, Andrej Sikojev und Nikolaj Wolper sowie Diakon Alexander Spulring teilnahmen. Bei dieser Begegnung besprachen die Geistlichen verschiedene Fragen aus der pastoralen Arbeit in den Gemeinden unserer Diözese, Angelegenheiten der geistlichen Disziplin, der Liturgik etc.

Am späten Montagabend traf Erzbischof Mark wieder in München ein, wo er wie so oft bei später Heimkehr vom Hypodiakon der Kathedrale, Dr. Johannes Ritzke, abgeholt wurde und ins Kloster gefahren wurde.

ENGLAND

Am Mittwoch, dem 10./23. Juli

reiste Erzbischof Mark zu einem kurzen Besuch nach **London**. Am Flughafen wurde er von Priester Nikolaj Savchenko aus St. Petersburg und der Vorsteherin der Schwesternschaft der Londoner Gemeinde, Tatiana Holodnaja, abgeholt. Im Gemeindehaus angekommen, konferierte Erzbischof Mark über zwei Stunden mit Priester Nikolaj Savchenko, den die Gemeinde als Kandidaten für die Nachfolge des nach Kalifornien zurückgekehrten Erzbischöfes Yaroslav Belikov ins Auge gefasst hat. Nach dem ausführlichen Gespräch zelebrierte Priester Nikolaj um vier Uhr nachmittags in Gegenwart des Erzbischofs den Abend- und Morgengottesdienst. Im Anschluss daran lud die Schwesternschaft den Erzbischof und den Gemeinderat sowie Vertreter des Förderkreises (Trust) zu einem Abendessen ein. Daran nahmen auch die Priester Nikolaj Savchenko und Peter Baulk teil. Während des Essens besprach Erzbischof Mark mit den Anwesenden Fragen der Besetzung der Vakanz im Amt des Gemeindevorstehers. Die Teilnehmer des Essens waren sich darin einig, dass Vater Nikolaj Savchenko der geeignetste Kandidat ist. Darauf besprach man Fragen der materiellen Versorgung des Priesters und seiner Familie sowie Fragen des Erhalts eines Visums und einer Arbeitserlaubnis für England.

Am Morgen des Donnerstags, des 11./24. Juli, zelebrierte Erzbischof Mark gemeinsam mit Priester Nikolaj Savchenko die Göttliche Liturgie in der unteren Kirche, die den Zaren Märtyrern geweiht ist.

Danach saß er mit der Kirchenältesten und Vorsitzenden der Schwesternschaft sowie einigen Gemeindemitgliedern zum Frühstück zusammen. Hier wurden noch einige Fragen der pastoralen Betreuung der Gemeinde diskutiert. Gegen Mittag brachten Vater Nikolaj Savchenko und die Vorsitzende der Schwesternschaft den Erzbischof zum Flughafen, von wo er nach München zurückkehrte.

HEILIGES LAND

Am 16./29. Juli flog Erzbischof Mark nach **Jerusalem**. Hier zelebriert

te er täglich abwechselnd im Kloster auf dem Ölberg und in Gethsemane. In den Tagen nach seiner Ankunft suchte er den deutschen Botschafter in Tel Aviv und den deutschen Gesandten in Ramallah auf, um mit ihnen über die Lage der Klöster und kirchlichen Einrichtungen im Heiligen Land zu sprechen. Weiterhin pflegte er eine Reihe von diplomatischen Beziehungen in Jerusalem, um allgemeine Fragen des Lebens der christlichen Gemeinschaften im Heiligen Land zu diskutieren.

Viele Begegnungen fanden in den Klöstern statt, wo er sowohl externe Gäste empfing als auch mit den Nonnen und Mönchen selbst Gespräche führte. In Gethsemane empfing er Äbtissin Elisabeth zu Aussprachen über das Leben des Klosters. Auf dem Ölberg sprach er in Abwesenheit der aus Gesundheitsgründen in Belgien weilenden Äbtissin mit ihrer Stellvertreterin, der Nonne Rafaila. Ebenso empfing er einzelne Nonnen zu persönlichen geistlichen Gesprächen. Erzbischof Mark besuchte auch den Klosterhof in Jericho, um dort zu sehen, wie sich die rassophore Nonne Paraskeva eingerichtet hat, die jetzt dort lebt. Weiterhin suchte er die Schule in Bethanien auf, um dort mit den Schwestern zu sprechen, die sich um die Mädchen im Internat kümmern, und Einzelheiten der bevorstehenden Reise von Äbtissin Elisabeth mit einer kleinen Gruppe von Mädchen nach Russland zu erfahren.

Weitere Begegnungen führten Erzbischof Mark mit Rechtsanwälten zusammen, mit denen er aktuelle Probleme des Grundbesitzes der Russischen Kirche im Heiligen Land besprechen musste. Auch besuchte er einige Grundstücke, die besondere Aufmerksamkeit bedürfen.

Am Freitag, dem 19. Juli/1. August, vollzog Erzbischof Mark nach der Großen Doxologie in der Vigil zum Fest des hl. Propheten Elias in Gethsemane die Scherung der aus Odessa stammenden Novizin Natalia zur rassophoren Nonne. Dabei gab er ihr den Namen Nadezhda.

Am Sonnabend und Sonntag zelebrierte Erzbischof Mark im Himmelfahrts-Kloster auf dem Ölberg.

Sonnabendabend konzelebrierte ihm hier der Leiter der Russischen Geistlichen Mission des Moskauer Patriarchats, Archimandrit Tichon. Mit ihm besprach Erzbischof Mark nach der Vigil beim Abendessen in den Gemächern der Äbtissin eine Reihe gemeinsamer Projekte und Aufgaben.

Sonntagabend zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil zum Patronatsfest in der Kirche der hl. Maria Magdalena in Gethsemane. Neben den in Gethsemane ständig tätigen Mönchsgeistlichen Makarij und Vasilij sowie dem aus Karlsruhe angereisten Diakon Alexander Spulig konzelebrierten ihm hier die Geistlichen des Moskauer Patriarchats Archimandrit Tichon, Mönchsgeistlicher Innokentij und Nikodim sowie Erzpriester Andrej. Nach der Vigil und dem Abendessen lud Erzbischof Mark alle Priester noch zu einem kurzen Beisammensein in seine Residenz in Gethsemane ein. Am Montagmorgen, dem Tag des Patronatsfestes, wurde Erzbischof Mark um 07:15 Uhr von den Geistlichen am Eingang der Kirche festlich empfangen und dann in der Mitte der Kirche eingekleidet. Zum Fest waren alle Geistlichen gekommen, die am Vorabend auch zelebriert hatten, mit Ausnahme von Archimandrit Tichon, der zum Patronatsfest der Kirche in Magdala am See Genezareth gefahren war. Beim Kleinen Einzug in der Liturgie zeichnete Erzbischof Mark den Priester-mönch Vasilij (Todorović) für seinen eifrigen Dienst an der Kirche mit dem Recht zum Tragen der Nabedrennik aus. Nach der Göttlichen Liturgie und der Prozession um die Kirche richteten die Nonnen ein Mittagsmahl auf dem Vorplatz der Kirche. Erzbischof Mark gratulierte besonders der stellvertretenden Äbtissin, der Nonne Magdalena, zu ihrem Namenstag. Sie wird in diesem Jahr ihren 70. Geburtstag feiern, bei dem sie auf 62 Jahre im Kloster zurückblicken kann, in dem sie lange Jahre als Chorleiterin wirkte.

Nach dem Essen lud Erzbischof Mark wiederum alle Geistlichen, die an diesem Tag zelebriert hatten – zu ihnen hatte sich nach der Liturgie noch der Abt Vasilij aus dem Himmel-

fahrts-Kloster auf dem Ölberg gesellt – in seine Residenz zu einer Besprechung wichtiger pastoraler Fragen ein. Es war das erste Mal, dass Geistliche der beiden Russischen Missionen in dieser Form zusammentrafen und über ihre gemeinsamen Aufgaben und Probleme sprachen.

In den beiden Klöstern sprach Erzbischof Mark fast täglich mit den Nonnen über einzelne Fragen des geistlichen und monastischen Lebens sowie über neuerliche Ereignisse im Leben der Russischen Kirche insgesamt. Auch beantwortete er einzelne Fragen der Nonnen, die am gemeinsamen Gespräch lebendig teilnahmen.

Donnerstag, den 25. Juli/7. August, zelebrierte Erzbischof Mark mit Priester-mönch Vasilij und Diakon Alexander Spulig in der Kirche des Heiligen Alexander Nevskij an den Russischen Ausgrabungen neben der Grabeskirche. Nach der Liturgie besuchte er Golgatha und die Grabeskirche. Am Nachmittag wurde er von zwei Nonnen aus Gethsemane nach Tel Aviv gebracht, wo er noch eine Besprechung auf dem Flughafen hatte, um dann nach München zurückzufliegen.

DEUTSCHLAND

Am Freitag, dem 26. Juli/8. August flog Erzbischof Mark nach Köln, um dort die Gottesdienste zum Patronatsfest in der Kirche des Hl. Panteleimon zu leiten. Um 15:00 Uhr leitete er eine kleine Pastoralkonferenz für die Geistlichen, die zum Fest gekommen waren: Erzpriester Sergij Ivaschtschenko, Priester Andrej Ostapchouk, Vitalij Sazonov, Boris Zdrobeau, Arkadij Dubrovin, und Alexander Kalinskij. Bis zum Beginn der Vigil um 17:00 Uhr hatten die Versammelten eine lebendige Aussprache über aktuelle Fragen des kirchlichen Lebens und pastorale Probleme in der Betreuung der Gemeinden.

Die Vigil wurde von Priester Vitalij Sazonov und Erzpriester Sergij Ivaschtschebko zelebriert. Zur Litia und zum Polyelej mit Lesung des Evangeliums trat Erzbischof Mark mit allen Priestern heraus. Ebenso beendeten sie die Vigil mit der Großen Doxologie. In der Nacht traf Diakon

Alexander Spulig aus Jerusalem kommend ein.

Am folgenden Tag zelebrierten die genannten Geistlichen mit Ausnahme von Vater Arkadij Dubrovin, der nach Kassel abgereist war. An seine Stelle trat Priester Alexander Zaitsev aus Wiesbaden. Nach der Liturgie fand ein Moleben mit Prozession um die Kirche und Verlesung von vier Evangelien statt, und dann lud die Schwesternschaft der Gemeinde alle Anwesenden zu einem Mittagsmahl ein. Während der Mahlzeit berichtete Erzbischof Mark von den beiden Bischofskonzilien in New York und Moskau, sowie von seinen Reisen nach Ekaterinburg und Jerusalem und gab den Gläubigen Ratschläge für ihr geistliches Leben.

Nach München zurückgekehrt, zelebrierte Erzbischof Mark am Sonntag, dem 28. Juli/10. August, die Göttliche Liturgie in der Kathedralkirche. Am Ende des Gottesdienstes kündigte er an, dass am folgenden Mittwoch ein Gebetsgottesdienst um den Frieden im Kaukasus stattfinden würde. Dazu hatte Erzbischof Mark auch die Münchener georgische Gemeinde eingeladen und angeboten, dass beide Gemeinden gemeinsam diesen Gottesdienst gestalten. Leider erhielt er am Sonntagabend die Nachricht, dass der georgische Bischof seinem Priester keinen Segen für dieses Vorhaben erteilt hatte, so dass die russische Gemeinde alleine den Gottesdienst durchführen musste.

HEILIGES LAND

Zwischen dem 15. August und dem 2. September besuchte Bischof Agapit von Stuttgart die Heilige Stadt Jerusalem. Das Fest der Verklärung des Herrn beging er im Kloster von Gethsemane. Nach der frühen Liturgie fuhren fast alle Schwestern, wie auch jedes Jahr, auf den Thabor. Die zweite Hälfte des Tages verbrachten sie in Kapernaum zu Gast bei dem Mönch Vater Irinarchos.

Ein besonderes Ereignis am 10./23. August, war die Feier des 70. Geburtstages der Statthalterin des Gethsemane-Klosters, Mutter Magdalena. Die Schwestern stellten ein Zelt auf, in dem sich alle um 15. Uhr versammelten und überreichten Mut-



Gethsemane. Bischof Agapit mit Äbtissin Elisaveta und Mutter Magdalena (links)

ter Magdalena einen großen Samowar, der speziell zu diesem Anlaß von der Bruderschaft des Sretenskij-Klosters aus Moskau übersandt wurde. Die Wirtschafterin des Klosters, Mutter Varnava, hatte eine riesige, reich verzierte und mit einem Feuerwerk ausgestattete Torte gebacken. Bischof Agapit begrüßte die Jubilarin; im Grußwort betonte er, daß sich in den letzten 70 Jahren in der Welt so viele schreckliche Umwälzungen ereignet haben, so viel Zwist aus gegenseitigem Haß entstanden ist, währenddessen hier in Gethsemane, auf dem leiderfüllten Boden Palästinas, Mutter Magdalena unbeirrt am christlichen Gebot der Sanftmut und Freundlichkeit im Umgang festhielt. Danach wurde ein Gedicht zu Ehren der Jubilarin deklamiert. Nach der Verlesung des Gedichts sprach Schwester Amvrosia ein Grußwort im Namen aller Schwestern des Klosters. Am Ende der Feier dankte Mutter Magdalena den Schwestern für das Fest, und alle begaben sich zur



Die 70-Jahr Feier von Mutter Magdalena (in der Mitte)

Vigil.

Die Äbtissin des Klosters auf dem Ölberg, Mutter Moïsea, die engste Freundin von Mutter Magdalena (M. Magdalena hatte früher M. Moïsea bei der Entscheidung ins Kloster einzutreten geholfen; inzwischen sind sie seit 36 Jahren befreundet und hatten bisher nicht einmal gestritten) konnte nicht bei dem Fest am 10./23. August anwesend sein, da sie verreist war. Sie kehrte erst zum Fest des Entschlafens der Gottesmutter zurück. Bischof Agapit zelebrierte zu diesem Fest auf dem Ölberg. Und so erzählte ihm Mutter Moïsea vom Lebensweg ihrer Schwester in Christo.

Mutter Magdalena kam am 23. August 1938 im Dorf Zebabde unweit von Nazareth zur Welt. Sie stammt aus der Familie des orthodoxen Dorfpriesters, Vater Nazarios. Bei der Taufe erhielt das Mädchen den Namen Mariam. In der Familie gab es 10 Kinder: sieben Mädchen und drei Jungen; Mutter Magdalena war die Jüngste.

Eines Tages besuchte eine arabische Nonne, Mutter Magdalena aus Bet Jala, das Haus ihres Vaters, um Spenden für ihr Kloster zu sammeln. Als sie die achtjährige Mariam sah, bat sie, das Mädchen in die orthodoxe Mädchenschule in Bethanien mitnehmen zu dürfen. Die Eltern willigten ein. Mariam gefiel der Äbtissin des Klosters, Mutter Maria, sehr. Schnell lernte das kluge Mädchen Russisch und Kirchenslawisch. Als sie etwas herangewachsen war, begann sie im Chor zu singen. Das liebevolle und freundliche Mädchen war bald bei allen beliebt. Der schwer kranke Vater Nazarios segnete seine Tochter, die neunjährige Mariam, als sie ihm bei einem Besuch im Krankenhaus erzählte, daß sie Nonne werden möchte. So begann der monastische Weg Mutter Magdalenas. Im Jahre 1956 schor Erzbischof Seraphim von Chicago die Novizin Mariam zur rjasophoren Nonne (eine Vorstufe zur eigentlichen Mönchsweihe) mit dem Namen Nadeschda. Im Jahre 1986, zum Vorfest der Verklärung Christi, weihte sie Erzbischof Lavr (der spätere Ersthierarch der Russischen Kirche im Ausland) zur Nonne mit dem Namen Magdalena. Im Jahre 1999



Die Bischöfe Agapit und Peter zelebrieren den Akathistos-Hymnos am Grab der Gottesmutter

wurde ihr ein Kreuz verliehen und sie wurde gleichzeitig zur Statthalterin des Klosters ernannt.

Mutter Magdalena wird von vielen "Schmuck des Klosters Gethsemane" genannt. Man sagt von ihr, daß sie ein so friedlicher Mensch sei, daß es schier unmöglich ist, mit ihr zu streiten.

Am Dienstag Abend, dem 13./26. August, zelebrierten die Bischöfe Agapit und Peter von Cleveland gemeinsam mit einer Gruppe von Pilgern den Akathistos zum Fest des Entschlafens der Gottesmutter vor dem Grabbuch im Grab der Gottesmutter. Bischof Peter war davor mit einer Pilgergruppe aus Amerika eingetroffen. Es sangen Schwestern aus beiden Klöstern.

Am 19. August/1. September, zum Fest der Ikone der Gottesmutter "Donskaja" zelebrierte Bischof Agapit die Göttliche Liturgie in Gethsemane. Nach dem Gottesdienst fuhr er mit Mutter Moïsea und Mutter Magdalena nach Jaffa ans Meer, wo sie den ganzen Tag verbrachten. Bischof Agapit erinnerte sich an diesem Tag daran, wie ihm seine erste und liebste Panagia (auch Enkolpion genannt – ein Medallion mit einer Ikone der Gottesmutter und manchmal auch eingearbeiteten Heiligenreliquien; es darf ausschließlich von Bischöfen getragen werden) am Tag seiner Bischofsweihe von Mutter Magdalena und Mutter Moïsea überreicht wurde. Die Ikone auf der Panagia ist eine genaue Kopie der wundertätigen Ikone der Gottesmutter "Donskaja".

Am frühen Morgen des 3. September kehrte Bischof Agapit nach München zurück. ■

Hl. Ignatius (Brjančaninov)

DER BEGRIFF VON HÄRESIE UND SCHISMA

I. Häresie – eine falsche Lehre vom Christentum

Häresie, *ἀἵρεσις*, bedeutet insgesamt eine beliebige, einzeln genommene Lehre. So nannte man anfangs die christliche Lehre bisweilen Häresie (Apg. 28, 22). Im Nachhinein jedoch, haftete der Bezeichnung "Häresie" ausschließlich eine willkürliche und falsche Lehre über das Christentum an, die sich von der Lehre der Einen, Heiligen, Konziliaren und Apostolischen Kirche abtrennte und unterschied.

Das Christentum ist Gottes Lehre, Gottes Offenbarung. Als Erkenntnis, die den Menschen von Gott gegeben wurde, muss es mit der größten Ehrfurcht und Demut angenommen und bewahrt werden, die diesem überaus großen Heiligtum gebührt. Es kann allein im demütigen Glauben angenommen und bewahrt werden, da es den menschlichen Verstand ganz und gar übersteigt. Es ist jenes geistige und geheimnisvolle Buch (Apok. 22, 18, 19), das Buch der Führung Gottes, von Gott aufgezeichnet und ausgegeben, zu dem es unmöglich ist, etwas hinzuzufügen, und von dem es unmöglich ist etwas herauszulassen. Hieraus wird offensichtlich, Welch schwere Sünde die Häresie ist. Sie ist eine Aufruhr und ein Aufstand der Schöpfung gegen den Schöpfer, ein Aufstand und eine Aufruhr des nichtigsten, beschränktesten Wesens, des Menschen gegen den allvollkommenen Gott. Sie ist – entsetzlich, es auszusprechen - das Gericht des Menschen über Gott und die Verurteilung Gottes durch den Menschen. Sie ist eine Sünde des Sinnes, Sünde des Geistes. Sie ist eine Gotteslästerung und Feindschaft gegen Gott. Sie ist eine Frucht des Stolzes, dieser Ursache des Sturzes der gefallenen Engel. Und die Folgen, die der Sturz durch die Häresie bewirkt, sind denen des Sturzes der ausgestoßenen Geister sehr ähnlich; sie verdunkelt den Verstand, verhärtet das Herz, auf den Leib selbst gießt sie ihr Gift aus, sie führt die Seele in den ewigen Tod. Sie ist unfähig zur Demut. Sie entfremdet den Menschen von Gott. Sie ist eine Todsünde. Als Frucht des Stolzes, hält die Häresie ihren Gefangenen in eisernen Ketten gefesselt, und kaum ein Gefangener schafft es, sich aus ihren Fesseln zu entreißen. Eine Eigenschaft des Häretikers ist das Beharren auf seiner Häresie. Die ersten Häretiker waren zum Christentum übergetretene Juden, die, während sie äußerlich Glauben an Christus gefasst hatten, gleichzeitig das rituelle und bürgerliche Gesetz Moses buchstäblich erfüllen wollten. Das urbildliche Gesetz war erfüllt worden durch die Sühne der Menschheit und das Errichten des geistigen Gesetzes der Freiheit, dem es als ein Schatten, als Urbild diente. Durch diese Erfüllung war es vernichtet worden. Wozu können Urbilder dienen, wenn das Abgebildete empfangen worden ist? Wozu die Bürgschaft für ein Versprechen, wenn das Verspro-

chene bereits gegeben wurde?

Derjenige, der bei den Urbildern bleiben möchte, lehnt somit das Abgebildete ab. Der Heilige Apostel Paulus spricht zu den Christen, die das Christentum mit dem Judentum zu verbinden gedachten: "Könnte ich nämlich durch das Befolgen des Gesetzes erreichen, von Gott angenommen zu werden, dann hätte Christus nicht zu sterben brauchen. Wenn ihr euch den Forderungen des jüdischen Gesetzes beugt und euch beschneiden lasst, ist alles nutzlos, was Christus für euch getan hat. Wenn ihr aber durch das Gesetz vor Gott bestehen wollt, dann habt ihr euch von Christus losgesagt, und Gottes Gnade gilt nicht länger für euch." (Gal. 2, 21; 5, 2, 4). Zu den Juden, die sich zum Christentum bekehrt hatten und danach wieder zum Judentum zurückkehrten, sprach der Apostel folgende strenge Worte: "Für alle, die das helle Licht des Evangeliums schon erleuchtete, die an sich selbst erfahren haben, wie herrlich Gottes himmlische Gaben sind, und denen der Heilige Geist geschenkt wurde, die Gottes heilbringendes Wort hörten und dadurch etwas von der Kraft der ewigen Welt spürten - für all diese Menschen ist es unmöglich, Buße zu tun und wieder zu Gott zurückzukehren, wenn sie sich bewusst von ihm abgewendet haben und ihm untreu geworden sind. Ihre Untreue würde nichts anderes bedeuten, als dass sie den Sohn Gottes noch einmal ans Kreuz schlagen und ihn dem Spott seiner Feinde ausliefern. Wer für Gott ein guter Acker ist, der wird von ihm gesegnet. Er nimmt den Regen auf, der immer wieder über ihm niedergeht und nützliche Pflanzen wachsen lässt. Schließlich bringt er eine gute Ernte. Wer aber einem schlechten Acker gleicht, weil auf ihm nichts als Dornen und Disteln wachsen, dem droht Gottes Fluch. Wie ein Bauer seinen Unkrautacker abbrennt, so wird ein solcher Mensch Gottes vernichtenden Zorn erfahren." (Hebr. 6, 4-8). Die Kirchengeschichte kann die Richtigkeit dieser Aussage bezeugen: Die Menschheit fiel mit ganzen Völkern in die Häresie ab. Die Bekehrung von der Häresie in die Orthodoxie, dagegen, sehen wir nur bei einigen Privatpersonen, und auch diese Fälle sind äußerst selten. Ein schreckliches Gift ist die Häresie! Ein unbegreifliches Gift ist die Häresie!

Zu einer anderen Quelle von Häresien wurden die heidnische Philosophie und überhaupt die menschliche Gelehrtheit. Ein Schriftsteller des 2. Jahrhunderts, Tertullian, zeigte mit großer Genauigkeit auf, dass alle Verirrungen, die den Frieden der Kirche störten, unbedingt irgendeine philosophische Schule als Ursprung hatten. Dies ist sehr natürlich: ein Schriftgelehrter oder weltlicher Wissenschaftler muss, nach dem Vermächtnis Christi, zum Reich Gottes gelehrt sein, um in der Lage zu sein, aus seiner Schatzkammer das Alte und das Neue herauszu-

tragen, das heißt, die Lehre Gottes in Form menschlicher Gelehrtheit darlegen zu können (Mtth.13, 52). Zum Reich Gottes gelehrt zu sein bedeutet, in seinem Innern das Reich Gottes zu sammeln. Tut er dies nicht, kann der weltliche Wissenschaftler allein das Alte darlegen, selbst wenn er aus seinem seelischen, schulischen Wissen von Gott spricht. Es ist für ihn unmöglich, ungeachtet all seiner Gelehrtheit, die Verirrung zu vermeiden, weil das Alte, im geistigen Sinn, eben der Zustand der Verirrung und der Selbsttäuschung ist. Der Hl. Simeon, Narr in Christo, fand die Ursache für die Verirrung des gelehrtesten und begabtesten Origenes darin, dass Origenes nicht die Mühe auf sich genommen hatte, vom seelischen in den geistigen Zustand überzugehen, und, nachdem er weit auf das gedankliche Meer hinausgeschwommen war, darin ertrank.

Ein gelehrter Christ, insbesondere ein christlicher Lehrer, darf unter keinen Umständen bei seiner weltlichen Gelehrtheit stehen bleiben, so reich er an ihr auch sein mag, sondern muss unbedingt aus dem leiblichen und seelischen Zustand hinübergehen in den geistigen, und eine lebendige, gnadenvolle Gotteserkenntnis erhalten. „Wer Meine Gebote hat (in sein Herz gepflanzt, so dass sie den Besitz und den Schatz des Menschen bilden) - sprach der Herr - und sie hält, der ist es, der Mich liebt. Wer Mich aber liebt, der wird von Meinem Vater geliebt werden, und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbaren (durch das Wirken des Hl. Geistes)“ (Joh. 14, 21). Derjenige, der das Wort Gottes in sich eingepflanzt und in sich weißen hat, der die Gottesschau erfahren durfte wegen der Reinheit seines Verstandes, der die Taubheit der Seele abgeschüttelt hat und die Stimme Gottes hört (Joh. 5, 36, 37), wird mit Wagemut und Stärke von seinem Herrn sprechen, nicht so, wie die Schriftgelehrten (Mk. 1, 22): „Gott ist in Juda bekannt; in Israel ist sein Name herrlich.“ (Ps. 75, 2). Unter dem Namen Juda wird hier die wahre Kirche verstanden, unter Israel diejenigen Mitglieder der Kirche, die der Gottesschau und der sich daraus ergießenden Führung würdig wurden. Die Heiligen Gregor von Neocaesarea, Athanasius der Große, Gregor der Theologe, Basilus der Große und viele anderen Leuchter der Kirche haben sich, nachdem sie die weltliche Gelehrtheit ihrer Zeit erworben hatten, darum gekümmert mittels des Lebens nach dem Evangelium, aus dem leiblichen und seelischen Zustand in den geistigen überzugehen, haben sich des alten Adams entkleidet und in den Neuen eingekleidet; auf diese Weise wurden sie fähig, ihre Bruderschaft, die Menschen, in einer neuen Lehre zu unterrichten, in der alten Form, die dem gefallenen Menschen so genehm ist, wie sie für die gefallene Menschheit natürlich ist. Die Menschen waren von der weltlichen Beredsamkeit der heiligen Lehrer begeistert, und nahmen, ohne es selbst zu merken, die Heilsbotschaft an, die sich in weltliche Rhetorik kleidete. Dagegen wurden der gelehrt Arius, obwohl er Pres-

byter war, der eloquente Nestorius, obwohl er Patriarch war, und viele andere, die ihnen ähnlich waren, zu Häresiarchen und Häretikern, während sie hohe kirchliche Würdenträger waren, aus dem gleichen Grund, aus dem die Krone der Gelehrtheit seiner Zeit, Origenes, in den Untiefen des gedanklichen Meeres versunken war. Der Hl. Gregorius der Sinait spricht: „Die außer dem Geist schreiben und sprechen und die Kirche erbauen wollen, sind (fleischlich), seelisch, wie der göttliche Apostel an einer Stelle spricht, sie haben keinen Geist (Jud. 1,19). Solche sind des Fluches schuldig, der da spricht: Weh denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug! (Jes. 5, 21). Denn sie sprechen von sich aus, und nicht der Geist Gottes spricht in ihnen, nach dem Wort des Herrn. Darüber sagen uns die Sprüche: „Wenn du einen siehst, der sich weise dünkt, da ist an einem Narren mehr Hoffnung denn an ihm“ (Spr. 26, 12) Und: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.“ (Röm. 12,16), gebietet uns die Weisheit. Aber auch der vom Geist erfüllte, göttliche Apostel selbst bekennt, indem er spricht: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott“ (2. Kor. 3, 5). Und: „Wir reden in Christo vor Gott“ (2 Kor. 12, 19). Die Worte solcher nämlich sind ohne Süße, unerleuchtet, denn sie reden nicht aus der lebendigen Quelle des Geistes empfangend, sondern wie aus einem sumpfigen See, aus einem Herzen, das Blutegel, Schlangen und Kröten der Gelüste, des Hochmuts und der Unenthaltsamkeit sucht und nährt; und das Wasser ihres Verstandes ist übelriechend, trüb und lauwarm, bei denen, die davon trinken, führt es zu Unpässlichkeit und Erbrechen.“

Wenn die Heilige Schrift von fleischlichen und seelischen Menschen dem Buchstaben nach untersucht wurde, diente sie ihnen zur Erfindung von Häresien, so dass sie sich und andere ins Verderben stürzten. Der Hl. Apostel Petrus sagte von den Briefen des Hl. Apostels Paulus, dass manche „Ungelehrigen und Leichtfertigen [sie] verdrehen (kirchenslavisch – „verderben“), wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis.“ (2. Petr. 3, 16) Hier werden die Wörter „verdrehen“ und „verderben“ sehr richtig verwendet, weil der fleischliche und der seelische Mensch, ohne den geistigen Sinn der Schrift zu verstehen, ihr einen Sinn gemäß seiner eigenen Einstellung beimisst. Anders kann es auch nicht sein: Auf irgendeine Weise muss der seelische Mensch die Göttliche Schrift beim Lesen oder Untersuchen verstehen, zum richtigen Verständnis ist er jedoch nicht fähig, folglich versteht er sie auf eine willkürliche Weise.

Die Herkunft der Heiligen Schrift und die Art des Verständnisses und der Erklärung werden völlig klar von den Hll. Aposteln Petrus und Paulus dargestellt. Der Hl. Apostel Petrus spricht: „Und das sollt ihr für das Erste wissen, dass keine Weissagung in der

Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist.“ (2. Petr. 1, 20, 21) Dies bedeutet: wie das Wort Gottes oder die Heilige Schrift unter Einwirken des Heiligen Geistes ausgesprochen wurde, so kann es auch nur unter Einwirken des Heiligen Geistes erklärt und folglich verstanden werden. Der Hl. Apostel Paulus spricht: „Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also weiß auch niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist;“ (1. Kor. 2, 11, 12). Hieraus wird ersichtlich, dass an der Auslegung und Erklärung der Schrift in keiner Weise die menschliche Gelehrtheit, die schulische Erforschung der Schrift, das Studium ihres Buchstabens teilnahmen, durch die sich die jüdischen Schriftgelehrten und Pharisäer auszeichneten, und derer sie sich rühmten, die auch der Hl. Apostel Paulus besaß und, um der hervorragenderen Erkenntnis in Jesus Christus willen, die vom Heiligen Geist gegeben wird, als nutzlos erachtete (Apg. 22, 3; vgl. Phil. 3, 5-8).

Nach dem oben Angeführten fährt der Apostel fort: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich gerichtet sein.“ (1. Kor. 2, 14). Dies sagte der Apostel aus eigener Erfahrung. Als er sich auf der fleischlichen und seelischen Stufe befand, war er über den Glauben an Gott in der Schrift gelehrt, gemäß der Sitte seiner Zeit, die damals bei den Juden vorherrschte und bei ihnen das geistige Verständnis des Gesetzes vernichtet hatte (Math. 25). Sie hatte die jüdischen Theologen unfähig gemacht, Gott zu erkennen und anzunehmen. Der sich ihnen im menschlichen Anblick mit unwiderlegbaren und deutlichen Zeugnissen Seiner Gottheit offenbart hatte. Bei seiner Bekehrung vom Judentum zum Christentum, stieg der Hl. Apostel Paulus, wegen seines vorhergehenden streng sittlichen Lebenswandels (Phil. 3, 6), sehr schnell vom seelischen in den geistigen Zustand auf. Ausgiebig vom Heiligen Geist gelehrt, sah er an sich selbst, dass seine vorigen Erkenntnisse, auch wenn sie in einer bestimmten Beziehung sehr reich gewesen waren, ihm nicht nur Gott nicht erklären konnten, sondern überdies, Gott für ihn verdeckten, ihn verfinsterten, zum Feind Gottes machten (Röm. 8, 7), ihm die Möglichkeit nahmen, sich der Lehre Christi zu unterwerfen (Röm. 8, 7), ihm die Lehre Christi als schimpflich, wild, wahnwitzig und gotteslästerlich darstellten (1.Kor. 2, 14). Diese erschien Nikodemus als befremdlich (Joh. 3, 4), vielen jener, die bereits Jünger des Gottmenschen waren und Ihm auf seiner Wanderung gefolgt waren, schien sie grausam und unerträglich (Joh. 6, 60). Zu diesen Jüngern, die an

ihrem Göttlichen Lehrer Anstoß genommen und Ihn verlassen hatten, sprach Er: „Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ (Joh. 6, 63).

Das fleischliche Verständnis des Wortes Gottes führt zum Unglauben, zum Anstoß am allheiligsten Wort Gottes, zu falschen und verdrehten Schlüssen und Meinungen. Es führt dazu, dass man Gott verlässt, und so zum Verderben. Auch Nikodemus, der um der Zeichen willen, die der Gottmensch wirkte, an Ihn Glauben gefasst hatte, nahm Anstoß an Seinem Wort, weil er dem Wort Gottes fleischlichen Sinn verlieh. Auf die Worte des Herrn „Es sei denn, dass jemand von oben geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ entgegnet Nikodemus: „Wie kann ein Mensch geboren werden wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ (Joh. 3, 4). Durch Demut kann der seelische Mensch seine Gedanken niederhalten, die sich wider den Göttlichen Verstand auflehnen, und jedes Verstehen an den Gehorsam Christi fesseln (2. Kor. 10, 5), aber bei Stolz, bei einer hohen Meinung über die eigenen Erkenntnisse, bei Vertrauen auf den eigenen Verstand und das eigene Wissen, kommt der seelische Mensch nicht umhin, das Wort Gottes für Torheit, d.h. Irrsinnigkeit oder Wahnsinn zu halten, wie es der Hl. Apostel Paulus sagte, wie es die jüdischen Hohepriester und Priester in der Tat bewiesen, dadurch, dass sie den Herrn abgelehnt hatten, wie es unzählige Häretiker bewiesen und beweisen, die die Göttliche Weisheit ablehnten und ablehnen. Alle, die weltlich gelehrt waren, und sich danach in der Selbstläuterung durch geistige Askese übten, geben aufrichtig zu, dass sie einen schweren Kampf mit Gedanken menschlicher Weisheit aushalten mussten, die sich mit einer unbändigen Kraft gegen die Lehre des Evangeliums auflehnten und mit einer außergewöhnlichen Hartnäckigkeit die Herrschaft des Evangeliums über den Verstand des Asketen bestritten.

Der seelische und fleischlich-körperliche Zustand ist die Folge unseres Falls: Er ist der Zustand der Auffruhr und der Feindschaft gegen Gott. Die Heilige Kirche verbietet ihren Kindern wegen der Unfähigkeit des seelischen Menschen zum richtigen Verständnis des Geistigen die willkürliche Auslegung der Heiligen Schrift und gebietet, sich streng an die von den Heiligen Vätern gemachten Auslegungen zu halten; sie gebietet allen, die das Christentum genau und in allen Einzelheiten erkennen wollen, insbesondere den Hirten und Lehrern, dass sie, nachdem sie das Wissen von Menschen und aus Büchern erhalten haben, die tatkräftige und lebendige Erkenntnis des Christentums durch ein Leben nach den Geboten des Evangeliums, durch die Kreuzigung des Leibes mit seinen Leidenschaften und Gelüsten (Gal. 5, 24), die Teilhabe an der Göttlichen Gnade des Heiligen Geistes erwerben. Der Hl. Mönch Markus nannte zu

Recht das theoretische Wissen über das Christentum eine Einführung. Mit einer außerordentlichen Klarheit, legt dieser in Gott weise Vater die Unentbehrlichkeit der Erkenntnis durch Erfahrung und Gnade dar, und zeigt jene schreckliche seelische Not, in die derjenige kommt, der die erste Erkenntnis erlangt und sich nicht um das Erwerben der zweiten kümmert. „Die Gelehrten, die sich nicht um ihr geistiges Leben sorgen, - entgegnete der hl. Markus einem Gelehrten, der behauptete, dass die Gelehrten, durch ihre Gelehrtheit gestützt, nicht vom Fall betroffen sind – können weder ohne Gebet aufstehen, noch haben sie etwas, von wo sie herabfallen können, nachdem sie mit einem Mal in den schrecklichsten und schlimmsten Fall gestürzt sind, d. h. den Fall durch Hochmut und mangelnde Sorgfalt. Denn welch einen Grund sollte der Teufel haben, mit denen zu kämpfen, die auf dem Boden liegen und niemals aufstehen werden?“ Manche siegen mal, mal werden sie besiegt, sie fallen und sie stehen auf, sie beleidigen und sie werden beleidigt, sie werden bekämpft und sie kämpfen; aber andere, die aus größter Ignoranz in ihrem ersten Fall geblieben sind, wissen nicht einmal davon, dass sie gefallen sind; gerade an diese wendet sich der Prophet in Mitleid mit folgender Rede: „Wo ist jemand, so er fällt, der nicht gerne wieder aufstünde? Wo ist jemand, so er irregeht, der nicht gerne wieder zureckkäme?“ (Jer. 8, 4) Und weiter: „Wache auf, der du schlafst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ (Eph. 5, 14). Zu denen, die diese Mühe aufzustehen, im Gebet zu verbleiben, aus Frömmigkeit Entbehren anheim zu fallen, um des kommenden Reiches willen, nicht auf sich nehmen wollen, spricht er: „Israel, du bringst dich in Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir.“ (Hos. 13, 9). „Nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen“ (Jes. 1, 6), nichts Böses, aus dem Geschehenden ist ohne das Einverständnis des Willens: denn diese Wunde ist eigenmächtig, und sie ist eine Sünde zum Tode, die nicht einmal durch die Gebete der anderen geheilt werden kann. „Wir heilen Babel- spricht der Prophet, aber sie will nicht heil werden.“ (Jer. 51, 9); denn dieses Gebrechen ist selbst herbeigeführt, und kann „nicht geheftet noch verbunden noch mit Öl gelindert“ (Jes. 1, 6) werden, das heißt Hilfe von anderen bekommen. So gebietet auch das Alte Testament jenem Einhalt, der auf sich selbst vertraut und sich erhebt ob seiner großen Weisheit: „Verlass dich auf den HERRN von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand;“ (Spr. 3, 5). Das sind nicht einfach nur Worte, wie es manchen scheint, die aus diesem Grund die Bücher erwarben, das in ihnen Geschriebene lasen, nichts aus dem Geschriebenen in die Tat umsetzen, sich aber lediglich mit dem nackten Verständnis aufblättern. Solche machen viel Rühmens von ihren Worten und Untersuchungen; sie tragen unter Menschen, die nichts davon verstehen, den lauten Namen von Philosophen; aber, da sie weder

mit der Tüchtigkeit in Berührung kamen, noch heimlich das Tun erlernten, bekommen sie von Gott und den tüchtigen und frommen Menschen schwere Vorwürfe: Denn sie haben die einführende Erkenntnis der Schriften missbraucht, indem sie sie für die Selbstdarstellung (vor den Menschen, und nicht für das Tun) verwandten, und sie verloren die wirkende Gnade des Heiligen Geistes. Sie sind die, die „sich nach dem Ansehen rühmen, und nicht nach dem Herzen.“ (2. Kor. 5, 12). Deswegen müssen diejenigen, die Tat nicht kennen, sie in Angriff nehmen: Denn das in der Schrift Gesagte, wurde nicht nur dafür gesagt, dass sie es zur Kenntnis nehmen, sondern auch, damit sie es erfüllen. Beginnen wir mit dem Tun: Wenn wir auf diese Weise allmählich fortschreiten, werden wir herausfinden, dass nicht nur die Hoffnung auf Gott, aber auch der bescheidene Glaube, die ungeheuchelte Liebe, die Nichtnachträglichkeit, die Bruderliebe, die Enthaltsamkeit, die Geduld, tiefstes Verständnis des Verborgenen, die Erlösung vor Versuchungen, die Gabe geistiger Geschenke, das Herzensbekenntnis, und inbrünstige Tränen den Gläubigen durch das Gebet zuteil werden, sondern auch die Geduld für die begegneten Betrübnisse, das reine Gebet für die Nächsten, das Erkennen des geistigen Gesetzes, das Wiederfinden der Wahrheit Gottes, die Herabkunft des Heiligen Geistes, die Gabe geistiger Schätze, und all das, was Gott den Gläubigen im Diesseits und in der kommenden Welt zu geben versprach.

Es ist für die Seele unmöglich, das Abbild Gottes anders in sich wiederherzustellen, als einzig durch die Gnade Christi und den Glauben des Menschen, wenn der Mensch in tiefer Demut bei innigem Gebet des Geistes verbleibt. Wie können sie, bei dem Verlust derartiger und solch vielzähliger Güter durch ihre Unwissenheit und Saumseligkeit im Gebet, behaupten, dass sie nicht gefallen sind? Und sie schreiben sich große Weisheit zu, ohne von ihrem Fall zu wissen, unglücklich durch den Fall; und noch elender sind sie wegen ihrer Unwissenheit. Ihr einziger Gewinn ist, dass sie uns darin bestärken, noch fester an die Schrift zu glauben, die sagt, „dieser Welt Weisheit ist Torheit bei Gott“ (1.Kor. 3, 19), und die von Gott herabsteigt, „kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts“ (Jak. 1, 17), und ihr Zeichen ist die Demut. Aber die, die das Wohlwollen der Menschen suchen, und nicht die Göttliche Allweisheit, haben sich die menschliche Weisheit verinnerlicht; während sie durch diese innerlich überheblich und aufgebläht werden, haben sie viele Ahnungslose verführt, indem sie sie verleiteten, ihre Weisheitsliebe nicht in den Mühen der Gottseligkeit und des Gebetes anzuwenden, sondern „in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit“ (1. Kor. 2, 4), die der Apostel Paulus oft rügt und Beseitigung des Kreuzes Christi nennt. Er spricht im ersten Brief an die Korinther: „Denn Christus hat mich nicht gesandt, zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen, nicht mit klugen Worten, auf dass

nicht das Kreuz Christi zunichte werde." (1. Kor. 1, 17). Und weiter: "Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, dass Er zunichte mache, was etwas ist, auf dass sich vor Ihm kein Fleisch rühme." (1. Kor. 27-29). Wenn

Gott nicht den Worten der hellenischen Weisheit gewogen ist, sondern den Mühen des Gebetes und der Demut, wie es gezeigt wurde, dann "täuschen sich diejenigen in ihren Überlegungen, die, nachdem sie die erste Art der Frömmigkeit, als mühselig zu erfüllen, verlassen haben, sich weder auf die zweite, noch die dritte Art erretten wollen, sondern außerhalb der heiligen Wahrheit verbleiben".

Dorotheus von Gaza:

Doctrinae diversae XIII

DARÜBER, DASS MAN UNERSCHÜTTERLICH UND UNTER DANKSAGUNG DIE VERSUCHUNGEN ERTRAGEN MUSS

2.Teil

Wenn sich nun jemand freiwillig der Wollust des Körpers hingibt, wird er zwangsläufig, auch gegen seinen Willen, mit Gewalt zu den Assyrern getrieben und muss Nebukadnezar dienen. Weil dies der Prophet wusste, mühte er sich ab, ihnen zu sagen: "Geht nicht nach Ägypten hinab" (Jer 49, 19 LXX)! Was tut ihr, Unglückliche! Demütigt euch ein wenig, beugt eure Schulter, arbeitet für den König von Babel und wohnt im Land eurer Väter! Wieder rüttelt er sie auf und sagt: "Fürchtet euch nicht vor ihm, denn mit euch ist Gott, um euch aus seiner Hand zu befreien" (Jer 49, 11 LXX)! Dann sagt er ihnen auch die Bedrängnis voraus, die über sie kommt, wenn sie Gott nicht gehorchen: "Wenn ihr nach Ägypten hineinzieht, werdet ihr in der Klemme und Sklaven sein, zum Fluch und zur Schande!".

Jene aber antworteten ihm: "Wir wollen nicht mehr in diesem Land wohnen, weil wir nach Ägypten hineinziehen wollen! Wir wollen keinen Krieg mehr sehen, die Stimme der Trompete nicht mehr hören und keinen Hunger nach Brot mehr leiden" Jer 49, 13f LXX)! Sie zogen nun hinab und dienten freiwillig dem Pharao. Dann kamen sie in die Gewalt der Assyrer und dienten ihnen gegen ihren Willen.

Richtet euren Sinn auf das Gesagte! Bevor jemand die Leidenschaft zur Tat werden lässt, auch wenn die Gedanken gegen ihn kämpfen, ist er bis dahin doch in seiner eigenen Stadt; er ist frei und hat auch Gott, der ihm hilft. Wenn er nun durch Gott gedemütigt wird und das Joch der Bedrängnis durch die Versuchung mit Danksagen trägt und ein wenig kämpft, reißt die Hilfe Gottes ihn heraus. Wenn er aber die Mühe flieht und in die Wollust des Körpers hinabsteigt, dann wird er mit Gewalt und Zwang in das Land der Assyrer geführt und dient ihnen auch gegen seinen Willen.

Dann sagt der Prophet schließlich zu den Israeliten:

"Betet für das Leben Nebukadnezars, denn in seinem Leben liegt euer Heil" (vgl. Bar 1,11 f)! "Nebukadnezar" bedeutet, dass man nicht kleinmütig wird angesichts der Bedrängnis durch die Versuchung, die

einem widerfährt, noch vor ihr zurückschrekt, sondern sie in Demut trägt, wie man Schulden trägt, und glaubt, dass man nicht wert ist, von der Last befreit zu werden. Vielmehr wünsche man, dass sie sich verlängere und stärker werde, sei es, dass man bei sich selbst den Grund weiß, sei es, dass man ihn für den Augenblick nicht weiß - man glaubt, dass nichts Willkürliches, nichts Ungerechtes durch Gott geschieht.

So sprach auch jener Bruder trauernd und klagend, weil Gott die Versuchung von ihm genommen hatte: "Herr, bin ich nicht wert, ein wenig Bedrägnis zu leiden?" Weiter ist geschrieben, dass ein Schüler eines großen Altvaters einmal gegen Unzucht kämpfte. Wie der Altvater ihn sich abmühen sieht, sagt er zu ihm: "Willst du, dass ich Gott bitte, dass er den Kampf von dir nehme?" Der Bruder aber antwortete: "Auch wenn ich mich abmühe, Vater, sehe ich doch aufgrund der Mühe eine Frucht für mich. Erbitte daher lieber dies von Gott, dass er mir Geduld gebe!"

Sieh, dies sind solche, die wahrhaft gerettet werden wollen! Das bedeutet es, in Demut das Joch zu tragen und für das Leben Nebukadnezars zu beten. Deshalb sagt der Prophet: "Denn in seinem Leben liegt euer Heil." Es bedeutet das Gleiche, dass der Bruder sagte: "Ich sehe aus der Mühe eine Frucht für mich", wie: "In seinem Leben liegt mein Heil." So macht es auch der Altvater deutlich, indem er zu ihm sagt: "Heute weiß ich, dass du Fortschritte machst und mich übertrifft."

Denn wenn jemand dagegen kämpft, eine Sünde zu begehen, und beginnt, auch Krieg zu führen gegen die leidenschaftlichen Gedanken, wird er gedemütigt, aufgerieben. Er kämpft; und durch die Bedrängnis, durch die Kämpfe wird er ganz allmählich gereinigt und kehrt zu seinem natürlichen Zustand zurück. Deshalb wird, wie wir sagten, jemand von Unkenntnis und Überheblichkeit verwirrt, wenn er von einer Leidenschaft geplagt wird. Lieber soll er in Demut sein eigenes Maß kennen und alles betend ertragen, bis Gott an ihm nach seinem Erbarmen handelt. Denn wenn jemand nicht versucht wird und die Bedrängnis durch

die Leidenschaften erfährt, kämpft er auch nicht, dass er gereinigt wird.

Darüber sagt auch der Psalm: "Wenn die Sünder wie Gras aufsprossen und alle, die unrecht tun, hervorschauten, so deshalb, damit sie ausgerottet werden können für ewige Zeiten" (Ps 92, 8; LXX Ps 91,8). Die Sünder, die aufsprießen wie Gras, sind die leidenschaftlichen Gedanken. Denn schwach ist das Gras und hat keine Kraft. Wenn nun die leidenschaftlichen Gedanken in der Seele aufsprießen, dann schauen sie hervor, das heißt, es werden sichtbar alle, die unrecht tun, das heißt die Leidenschaften, damit sie ausgerottet werden können für ewige Zeiten. Denn wenn die Leidenschaften sichtbar werden für die, die sie bekämpfen, dann werden sie von ihnen ausgerottet.

Beachtet die Reihenfolge dieser Worte! Zuerst sprießen die leidenschaftlichen Gedanken auf, dann schauen die Leidenschaften hervor, und so werden sie dann ausgerottet werden. Dies alles geschieht bei denen, die kämpfen. Wir dagegen sündigen und befriedigen die Leidenschaften und wissen weder, wann die leidenschaftlichen Gedanken aufsprießen, noch wann die Leidenschaften hervorschauen, damit wir gegen sie kämpfen können. Vielmehr sind wir noch immer unten in Ägypten, bei der elenden Beschäftigung, für den Pharao Ziegel herzustellen. Aber wer wird es uns geben, dass wir wenigstens unsere bittre Sklaverei erkennen, damit wir uns demütigen und uns eifrig bemühen, Erbarmen zu finden?

Als die Söhne Israels in Ägypten waren und dem Pharao dienten, machten sie Ziegel (vgl. Ex 1,14). Die aber die Ziegel anfertigten, waren immer auf dem Boden beschäftigt, den Blick auf die Erde geheftet. So ist es auch bei der Seele: Wenn sie vom Teufel beherrscht wird und sündigt, tritt er ihr Denken zu Boden und verhindert, dass sie sich mit Geistlichem beschäftigt; vielmehr lässt er sie immerfort Irdisches denken und tun. Dann bauten die Israeliten für den Pharao aus den Ziegeln, die sie gemacht hatten, drei befestigte Städte: Pitom, Ramses und On, das heißt Heliopolis. Dies aber sind Vergnugungssucht, Habensucht und Ruhmsucht, aus denen jegliche Sünde entsteht.

Als Gott Mose sandte, damit er sie aus Ägypten und aus der Knechtschaft des Pharaos herausführe, legt dieser noch schwerere Arbeit auf sie und sagt: "Nichtstuer seid ihr, ihr tut nichts! Deswegen sagt ihr: ,Wir wollen hinausziehen und unserem Gott Opfer darbringen!'" (Ex 5,17). Genauso macht es der Teufel, wenn er sieht, dass Gott sich über eine Seele neigt, um sich ihrer zu erbarmen und sie von den Leidenschaften zu befreien durch sein Wort oder durch einen seiner Diener: Dann beschwert auch er ihr die Leidenschaften und bekämpft sie noch heftiger.

Weil die Väter dies wissen, stärken sie den Menschen durch ihre Lehre und lassen nicht zu, dass er sich fürchte. Der eine sagt: "Du bist gefallen? Steh auf! Und wenn du wieder gefallen bist, steh wieder auf..." Ein anderer sagt:

"Die Stärke derer, die die Tugenden erwerben wollen, besteht darin, dass sie, wenn sie gefallen sind, nicht kleinmütig werden, sondern sich wieder Mühe geben!" Kurz, jeder von ihnen reicht auf andere Weise je nach der Verfassung der einzelnen den Kämpfenden und vom Feinde Bedrängten die Hand. Denn so haben sie es auch von der göttlichen Schrift übernommen, die sagt: "Wer fällt, steht er nicht wieder auf? Oder wer sich abgewandt hat, wendet er sich nicht wieder zurück? Wendet euch zu mir, Kinder, und ich werde eure Wunden heilen, spricht der Herr" (vgl. Jer 8,4; 3,22) und ähnliches.

Als aber die Hand Gottes sich schwerer auf den Pharao und seine Diener legte und er wollte, dass die Söhne Israels entlassen würden, sagt er zu Mose: "Macht euch auf den Weg, opfert dem Herrn, eurem Gott! Nur eure Schafe und Rinder lasst zurück" (Ex 10,24), was bedeutet: die Gedanken des Geistes, über die der Pharao herrschen wollte in der Hoffnung, dass er durch sie die Söhne Israels wieder zu sich ziehen könnte. Aber Mose sagt zu ihm:

"Nein, sondern auch du sollst uns Opfer und Brandopfer geben, die wir dem Herrn, unserem Gott, darbringen können. Unsere Herden werden mit uns ziehen, und keine einzige Klaue lassen wir zurück" (Ex 10,25f)!

Nachdem Mose die Söhne Israels aus Ägypten herausgeführt und sie durch das Rote Meer gebracht hatte, wollte Gott sie zu den siebzig Palmbäumen und zwölf Wasserquellen führen. Zuerst brachte er sie nach Mara, und das Volk war bedrückt, weil es nichts zu trinken fand, denn das Wasser war bitter. Durch Mara brachte er sie zum Ort der siebzig Palmen und zwölf Wasserquellen.

So muss auch die Seele, wenn sie aufgehört hat zu sündigen und das geistige Meer durchschritten hat, zuerst sich abmühen im Kampf und in vieler Bedrängnis, und so durch die Bedrägnisse in die heilige Ruhe eingehen. "Denn durch viele Bedrägnisse müssen wir in das Königreich der Himmel eingehen" (Apg 14,22). Die Bedrägnisse ziehen nämlich das Erbarmen Gottes in die Seele herab, wie die Winde den Regen verursachen. Und wie der Regen, lange Zeit fallend, die Saat, wenn sie noch jung ist, verfaulen lässt und ihre Frucht verdorbt, die Winde sie aber nach und nach trockenlegen und kräftigen, so ist es auch mit der Seele: Die Entspannung, die Sorglosigkeit und die Ruhe machen sie stolz und zerstreuen sie, die Versuchungen dagegen sammeln und vereinen sie mit Gott, wie der Prophet sagt: "Herr, in der Bedrägnis gedachten wir deiner" (Jes 26,16).

So dürfen wir also, wie gesagt, in den Versuchungen nicht verwirrt sein noch in Überdruss verfallen! Vielmehr müssen wir Geduld haben, Gott Dank sagen und ihn in Demut unaufhörlich bitten, dass er mit unserer Schwäche Erbarmen habe und uns gegen jede Versuchung beschütze zu seiner Ehre. Amen.

Fortsetzung folgt...

ERKLÄRUNG

der Synodalkanzlei der Russischen Auslandskirche im Zusammenhang mit den Ereignissen in Süd-Ossetien

In Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Mit großer Besorgnis verfolge ich die Entwicklung der Ereignisse in Süd-Ossetien und eile, im Namen des Ersthierarchen und der Bischofssynode der Russischen Auslandskirche, unsere gesamte Gott liebende Herde zu innigem Gebet aufzurufen.

Wir wissen nicht, wie es zu diesem Artilleriebeschuss, der Vernichtung von Wohnvierteln und des Krankenhauses sowie umliegender Dörfer kommen konnte, so dass Verwundete und Flüchtlinge, fast ausschließlich Frauen und Kinder, unter den Kugeln von Scharfschützen evakuiert werden mussten. Noch weniger können wir wissen, welches die Folgen der blutigen Ereignisse, die sich vor unseren Augen entfalten, sein werden. Uns bleibt das Mitleid mit den Opfern – auf beiden Seiten. Bitterkeit und Schmerz erfüllen das Herz auch noch deswegen, weil hier Brudervolk gegen Brudervolk gestellt ist – Brüder im orthodoxen Glauben, was die historische Verwurzelung betrifft.

Wir sind keine Fremden in Ossetien und haben über die Geschehnisse Informationen aus erster Hand. Noch vor der Unterzeichnung des Aktes über die kanonische Einheit der beiden Teile der russisch-orthodoxen Kirche, unterstützte die deutsche Diözese der Russischen Auslandskirche den Bau eines Klosters, das nach der Tragödie von Beslan zusammen mit einem traumatologischen Zentrum dort gegründet wurde. Auch die Gemeinden unserer australisch-neuseeländischen Diözese leisteten wesentliche Hilfe bei diesem Unterfangen. Wir beabsichtigen, die Schwestern dieses Klosters, bei dessen Einweihung Vertreter der Russischen Auslandskirche teilnahmen, auch weiterhin zu unterstützen. Zur Zeit ist dieses Kloster überfüllt mit Flüchtlingen aus Zchinvali, die von dem Überfall schwer traumatisiert sind. Die Äbtissin des Klosters, Mutter Nonna, ist bereits in Zchinvali und organisiert Hilfe vor Ort für die Leidtragenden.

Dem Patriarchen Alexij, dem Patriarchen-Katholikos Ilya II, von ganz Georgien, dem Erzbischof Feofan von Stavropol und Vladikavkaz, deren Klerus und Gläubigen bringe ich seitens unseres Ersthierarchen, der jetzt mit einem pastoralen Besuch in Australien weilt, sowie namens der gesamten Fülle der Russischen Auslandskirche tiefstes Beileid und gebetshafte Unterstützung zum Ausdruck.

In diesen Tagen kurz vor Beginn der zum Entschlafen der Allerheiligsten Gottesgebärerin führenden Fastenzeit und vor dem Fest der Verklärung Christi, sind die Gedanken und Gebete der gesamten Russischen Auslandskirche bei den Leidenden, ihren Verwandten und den gottbehüteten Völkern von Russland, Georgien und Ossetien. Das Gebet ist ein

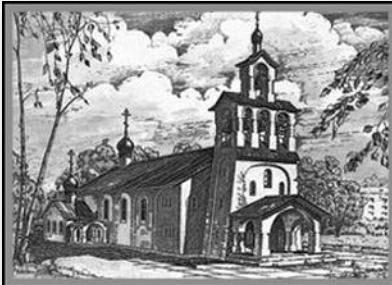


gänzliches Sich-Hinwenden zu dem allmächtigen Gott, Der die Liebe ist, und natürlich kann es in unseren Herzen niemals gegen wen auch immer gerichtet sein, nur gegen den Feind des Menschengeschlechts, den Verleumder und „Menschenmörder von Anfang an, der – nach dem Wort des Heilandes – in der Wahrheit keinen Stand hatte, und der, wenn er die Lüge redet, aus seinem Eigenen redet“ (Jo. 8, 44). Wir beten um die Seelenruhe derer, die in den Kämpfen umgekommen sind, bei denen auch die Zivilbevölkerung nicht geschont wurde. „Der Herr verleiht Kraft Seinem Volke“, wie der Prophet und Psalmendichter David schreibt, und möge dies geschehen damit dieser Schmerz und seine Folgen in friedlichem Dialog überwunden werden. Dann, und nur dann, wird „der Herr segnen Sein Volk mit Frieden“ (Ps. 28 (29), 11). Der gottgesegnete Frieden wird uns, orthodoxen Christen, helfen, der ganzen Menschheit ein Beispiel guten Lebens zu geben und viele „dem Leben Gottes Entfremdete“ in das wunderbare Licht der Orthodoxie zu geleiten (Eph. 4, 18; 1. Petr. 2, 9).

Mit Liebe im Herrn und der Bitte um Gebete,

*+ Kirill,
Erzbischof von San-Francisco und Westamerika,
Sekretär der Bischofssynode der Russischen
Auslandskirche*

11. August 2008



Orthodoxes Treffen 2008

an der Münchener Kathedralkirche

von Do, den 25.12.2008 - 15:00 Uhr
bis Sa, den 27.12.2008 - 13:00 Uhr

THEMEN

- „Der Heilige Patriarch Tichon. Bekenner des Glaubens oder Kirchenpolitiker?“
- „Ehe und Familie – Probleme, Krisen, Lösungen“
- „Apokalyptische Stimmungen gestern und heute – Mythen und Realitäten“

Zur Teilnahme ist der Erzpriester Georgij Mitrofanov eingeladen, der an der Sankt-Petersburger Geistlichen Akademie Kirchengeschichte lehrt.

Ort:

Kathedralkirche der Hl. Neumärtyrer und Bekenner Russlands
Lincolnstr. 58,
81549 München

Anmeldung:

Tel. 089-6904295 – Fax: 089-69349360
Oder „contactify“ auf unserer Internet-Seite:
<http://muenchen-sobor.blogspot.com/>

Im Verlaufe des Treffens werden die Reliquien des Hl. Patriarchen Tichon zu uns gebracht.

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •

PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.

Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote www.russianorthodoxchurch.ws

Inhalt dieser Ausgabe

- ◆ 1 ◆ Sendschreiben des Geheiligen Bischofskonzils an die ganze Fülle der Russischen Orthodoxen Kirche
- ◆ 2 ◆ Ansprache des Metropoliten von Ostamerika und New York Hilarion auf dem Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche in Moskau
- ◆ 5 ◆ Archim. Justin Popovic: Kommentar zu Eph. 4, 32 – 5,2
- ◆ 8 ◆ Aus dem Leben der Diözese: Juni – August 2008
- ◆ 17 ◆ Hl. Ignatius (Brjančaninov): Der Begriff Von Häresie und Schisma
- ◆ 21 ◆ Dorotheus von Gaza: Darüber, dass man unerschütterlich und unter Danksagung die Versuchungen ertragen muss (Doctrinae diversae XIII.)
- ◆ 23 ◆ Erklärung der Synodalkanzlei der Russischen Auslandskirche im Zusammenhang mit den Ereignissen in Süd-Ossetien



31.05.2008

Cf. *Bote*
3/2008 S. 16



KLOSTER ST. GEORG GÖTSCHENDORF

Autor: Berliner Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche
Moskauer Patriarchat KddR
Wildensteiner Straße 10 - 10318 Berlin

Generalleiterin: Kusto Baugesellschaft mbH
Königgrätz 5
10557 Berlin-Mitte / OT Summt

Autor: nps tchoban voss
Im Unter: G. G. Voss, A. A. Voss,
A. M. Risch, F. Eng, S. Steiner, L. Voss
Bossebau: Bautec 400
Kontakt: 030 8000





ISSN 0930 - 9047